

Maffauer Botte

Anzeigenpreis:
Die Heftspalten kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 40.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 19. Februar 1916.

47. Jahrgang.

Unklarheit über Nordamerikas Haltung in der U-Boot-Frage.

Englische Angriffe bei Opern
blutig abgewiesen.

Deutscher Tagesbericht vom 17. Februar.

WB. Großes Hauptquartier, 18. Febr.
Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer haben nochmals ver-
sucht, ihre Stellungen südöstlich von
Obern zurückzugewinnen. Sie wurden
blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nörd-
lich von Arras haben unsere Truppen
mit Erfolg Minen gesprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte
an einer nächtlichen Unternehmung
gegen die englische Stellung bei Fonce-
neubillers (nördlich von Albert)
einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Hart südlich der Somme brach ein
Angriff frisch angelegter französischer
Truppen in unserem Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise
lebhaft Artilleriekämpfe.

Keine besonderen Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe
in Flandern wurden von unseren
Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf
Bayerische beantwortet.

Deutlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Feindliche Flieger griffen den Bahn-
hof von Chudova (im Wardar-Tale,
nordwestlich von Strumica) an.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 18. Febr. Amtlich wird verlaut-
bart: 18. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine
Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im
allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen.
Waldorger Hand wieder unter feindlichem
Feuer. Die Einnahme des Dorfes im Rom-
bion-Gebiet brachte 37 Gefangene und ein Maschi-
nengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer
Kompanien wurde abgewiesen. Bei Solavija
wurden seit den letzten Kämpfen 7 Maschinenge-
wehre, 2 Minenwerfer und 1200 Gewehre einge-
bracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine unter unserer Führung stehende, durch
österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Ab-
wehrgruppe, besetzte Kavaja. Die dortige Befah-
rung, Gendarmen Ghab Paschas, konnte sich der
Gefangenschaft nur durch die Flucht zu Schiff ent-
ziehen.

b. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 16. Februar morgens torpedierte eines un-
serer Unterseeboote vor Durazzo einen französi-
schen Dampfer, der dann auf eine Untiefe auflief.
Flottenkommando.

Räumung des Festungsgebietes
von Belfort.

Belfort, 18. Febr. Der Festungskommandant von
Belfort verfügte, daß ein Drittel der Bevöl-

kerung das Festungsgebiet zu verlas-
sen habe.

Keine Verschiebung des Untersee-
Bootkrieges.

Am 18. Febr. Nach einer Zeitungs-
nachricht aus New York soll Deutschland die Tor-
pedierung bewaffneter Handelsdampfer bis April
verschoben haben, damit die amerikanische Regie-
rung ihre Bürger, die um Rasse nachsuchen, vor
der Einschiffung auf solchen Dampfer warnen
kann. In dieser amtlichen Stelle ist hiervon
nichts bekannt.

Neue Wintelzüge Wilsons?

WB. London, 18. Febr. Die „Times“ berichten
aus New York, die Beilegung des „Lusitania“-
Falles werde möglicherweise verschoben werden, bis
Deutschland seinen Plan, bewaffnete Handelschiffe
zu torpedieren, aufgegeben habe. Dies ist heute
dem Washingtoner Berichterstatter des Blattes
von Staatssekretär Lansing mitgeteilt worden,
nachdem dieser von Bernstorff Deutschlands Ant-
wort auf die Forderungen der Vereinigten Staaten in
der „Lusitania“-Angelegenheit erhalten hatte.
Staatssekretär Lansing sagte nicht, wie weit die
Regierung zu gehen beabsichtige. Wilson wolle
aber offenbar untersuchen, ob zwischen Deutsch-
lands Beschränkungen in der „Lusitania“-Note und
der neuen deutschen Unterseebootpolitik ein Wi-
derspruch bestehe.

Amsterdam, 18. Febr. (Chr. Bl.) Die „Ti-
mes“ melden, die Nachricht vom Entschlusse Wil-
sons, die Frage der bewaffneten Han-
delschiffe endgültig zu lösen, habe in allen
Kreisen, in denen „Amerikas Ehre hochgehalten
wird“, hellen Jubel hervorgerufen.

Was die „Times“ unter den „Kreisen, in denen
Amerikas Ehre hochgehalten wird“, versteht, kann
man sich denken.

Die Untersee-Boot-Fragen.

Osag, 18. Febr. (Chr. Bl.) Reuter meldet
aus Washington: Lansing teilte Briand mit,
daß die letzte deutsche Formel zur Regelung des
„Lusitania“-Konflikts für die Vereinigten
Staaten nur insofern annehmbar sei, als die be-
treffende Regelung den speziellen Fall mit
der „Lusitania“ betreffe.

Lansing erbat weiter durch Vermittlung Bern-
storffs von Deutschland die Zusicherung, daß
es seine Politik des Verlebens von bewaff-
neten Handelschiffen nicht auf solche
Schiffe ausdehnen werde, die Reisende transpor-
tieren, selbst wenn diese bewaffnet sind, jedoch fest-
steht, daß diese Bewaffnung lediglich zu Verteidig-
ungszwecken geschieht.

Die Lage am Wardar.

WB. Saloniki, 18. Febr. Die Franzosen haben
sämtliche Wardarbrücken besetzt. Die Griechen be-
setzen das Flußufer von Topitschi bis zur Mün-
dung.

Ein neuer Gewaltakt der Entente.

Belegung der griechischen Eisenbahnen.

Konstantinopel, 17. Febr. (Chr. Bl.) Nach
amtlichen Athener Telegrammen unternahmen die
Gefandten Englands, Frankreichs, Russlands und
Italiens einen Kollektivschritt bei Sultan-
dis, um ihm troden anzukündigen, daß der in
Paris tagende Kriegsrat, die militärische
Belegung aller griechischen Eisenbahnen- u.
Telegraphenstationen in Thessalien
und Morea durch Entente-Truppen anordnete.
Die Gefandten bemerkten nur, daß falls Griechen-
land nicht freiwillig diesem Beschlusse sich füge,
Gewalt angewendet würde. Auf Grund dieser
Mitteilung wurde sofort ein Kriegsrat, um
über die neu entdeckte Lage zu beraten, einbe-
rufen.

Dann bemerkt die Frankf. Btg.: Der Rats-
der Mahregel ist offenbar, allen militärischen Ver-
kehr und den politischen Apparat des Landes zu
unterbinden oder unter die Kontrolle der Entente
zu stellen. Die Hauptstadt Athen mit dem wider-
ständigen Hof und der unbedingten Regierung
wird auf diese Weise isoliert; wenn die Entente
ihre Drohung verwirklichen darf, so hat Griechen-
land aufzugeben, zu bestehen, König und Regierung
werden ohnmächtig in die Hände der französischen,
englischen und italienischen Militärkommandanten
gegeben und nicht einmal mehr in der Lage sein,
den Schutz des Meeres anzurufen. Die griechische

Regierung steht vor schweren Entschlüssen, da die
Entente nun entschlossen scheint, Griechenland nur
als Objekt seiner Diplomatie und Kriegführung
bestehen zu lassen oder es zu vernichten. Die Brut-
alität dieses Vorgehens ist der erste Schritt des in
Paris gebildeten gemeinsamen Kriegsrats.

Eine englische Schlappe in Ostafrika?

Amsterdam, 18. Febr. (Chr. Bl.) Reuter
meldet aus London offiziell: Eine britische Abtei-
lung, die am 12. Februar gegen den Salaita-
hügel ausgesandt war, um die Stärke der
Deutschen aufzuklären, entdeckte, daß der
Hügel durch eine starke Truppenmacht besetzt war,
und daß die deutsche Hauptmacht in der Nähe in
Reserve lag. Die englischen Verluste betrugen
172 Mann, von denen 139 zu der 2. südafrikani-
schen Brigade gehören, die zum ersten Male am
Kampfe in dieser unzugänglichen Gegend teilnah-
men. Eine Nebenlinie der Upandabahn ist
bis zu einem Punkt angesetzt worden, der 2 1/2 Meilen
von Salaita entfernt liegt.

(Dieser englische Bericht scheint in versteckter
Form eine empfindliche englische Schlappe auszu-
geben. D. Red)

„Krieg bis zum äußersten“.

Der Pariser „Temps“ beschäftigt sich, in seiner
Art, mit der Friedensfrage. Er schreibt: „Wenn
Deutschland verspricht, wirklich mit Wohlwollen
alle Friedensvorschläge, die ihm die Alliierten
machen würden, zu prüfen, so hat dies keine Bedeu-
tung, aus dem sehr einfachen Grunde, weil die
Alliierten keine derartigen Vorschläge machen, son-
dern ihre Bedingungen den Mittelmäch-
ten diktiert werden, ohne daß es notwendig
ist, sich danach zu erkundigen, ob Deutschland mehr
oder weniger geneigt ist, sie zu erfüllen oder an-
zunehmen. Der „Temps“ schließt: „Weder Friede,
noch Waffenstillstand, noch Vermittlung irgend-
welcher Art, sondern Krieg bis zum äußer-
sten! So sagt man in den Ländern der Alliierten
die Lage an.“ — Also „Krieg bis zum äußersten
Blut“ — so heißt es zu uns von Frankreich herüber.
Das einfache Volk in Frankreich mag Schnaps
nach Frieden haben, aber die maßgebenden Leute
in Paris zeigen noch ganz das große Maulwerk
und den ganzen Hochmut der französischen Rasse.
Da werden erst noch schlimmere Zeiten über
Frankreich kommen müssen, damit die Deutschen
Vernunft annehmen; und diese böseren Zeiten wer-
den vielleicht bald kommen!

Der deutsche Vorstoß bei Opern.

WB. Berlin, 18. Febr. Der Berichterstatter der
„Vossischen Zeitung“ Dr. Max Osborn meldet
aus dem Großen Hauptquartier über die erfolgs-
reichen Vorstöße gegen die Engländer südöstlich
Obern:

Am 14. Februar wurde der Feind zwischen
Comines und dem Kanal angegriffen, der Obern
und Comines verbindet, in der Gegend westlich
Hillebede und nordwestlich Hallebede. Dies ist in-
sofern ein wichtiger strategischer Punkt, weil hier
der Südpunkt des flachen Bogens ist, den unsere
Front um Obern bildet, wo sich in der letzten Zeit
immer lebhaftere Kämpfe abspielten haben. Das
ganze Manöver hatte nur eine taktische Ver-
besserung unserer Stellung zufolge, die auch
vollkommen gelang. Zuerst legte eine längere Be-
schichtung der feindlichen Gräben durch unsere Ar-
tillerie ein, der der Sturm der Infanterie folgte,
die auch hier wieder Beweise lieferte, daß der
Offensivgeist unserer Truppen bei den Mühen und
Anstrengungen des Winterfeldzuges nicht gelitten
hat. Die Engländer hatten sehr starke
blutige Verluste. Die Gesamtzahl der Ge-
fangenen beträgt drei Offiziere und 104 Mann.
Der Feind versuchte am Abend des 15. und in der
Nacht zum 16. in drei sorgsam vorbereiteten und
mit außerordentlicher Festigkeit geführten Vor-
stößen das verlorene Gelände wieder zu gewinnen.
Alle diese Versuche scheiterten unter wiederum be-
trächtlichen Verlusten des Gegners.

Um Falle von Erzerum.

WB. Berlin, 18. Febr. Das „Berliner Tage-
blatt“ schreibt: Die strategische Bedeutung von
Erzerum ist, obgleich der Platz den Ausgangspunkt
wichtiger Verbindungen nach dem Schwarzen
Meere und nach den zum westlichen und südlichen
Teile Armeniens führenden Straßen bildet, nicht
allzu groß. Schon die hochgebirgige Natur des Lan-
des, welches das verhältnismäßig schmale Plateau
von Erzerum umgibt, bringt es mit sich, daß einem
weiteren Vordringen nach Westen sich immer neue
Schwierigkeiten, die einem zähen Verteidiger zum

Vorteil gereichen müssen, entgegenstellen. Erzerum
liegt, was nicht zu übersehen ist, im äußersten
Nordostwinkel Kleinasiens, das ein außerordent-
lich gebirgiges Ländergebiet darstellt und es besteht
kaum die Gefahr, daß von dort aus die Russen zu
Operationen von mehr als lokaler Bedeutung über-
gehen könnten.

Der militärische Mitarbeiter der „Berliner
Morgenpost“ äußert: Schon seit einiger Zeit mußte
man den von der Kaukasusfront eintreffenden
Nachrichten entnehmen, daß die Russen mehrfach
Erfolge erzielten und durch überraschendes Auftre-
ten starker überlegener Kräfte die Türken an ver-
schiedenen Stellen zum Zurückgehen gezwungen
haben. Es mag sein, daß die türkische Seereslei-
tung schon durch das Auftreten der russischen Offi-
siere überrascht worden ist, und daß sie nicht gleich
in der Lage war, ihr entsprechend starke Kräfte
gegenüberzustellen, da ein großer Teil ihrer
Streitkräfte noch an der Galzinsel Gallipoli ge-
fesselt war, andere Teile in Persien und Me-
sopotamien erbrochen kämpften. Bei der militärisch
ungenügenden Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen
und bei der Unmöglichkeit des Schwarzen Meeres für
Truppentransporte war es auch nicht möglich, Ver-
stärkungen aus anderen Teilen des Landes nach
dem Kaukasus zu schaffen. Die russischen Erfolge
werden so lange anhalten, als die türkischen Gegen-
maßnahmen noch in der Entwicklung begriffen
sind und noch nicht zur strategischen Auswirkung
herangereift sind. Der Verlust von Erzerum ist
schmerzhaft, aber unsere tapferen Verbündeten wer-
den ihn weit zu machen wissen.

Im russ. Tagesbericht vom 18. Febr. heißt es:

Kaukasus: Ergänzend wurde festgestellt, daß
wir beim Sturm von Erzerum in den Forts der
ersten Linie noch 29 Kanonen erbeuteten und Ge-
fangene machten. Allein bei dem Fort Takti, 20
Werst vor Erzerum, machten wir 39 Offiziere,
1413 Mann zu Gefangenen. Unsere Truppen
besetzten die Festung Erzerum und machten
eine hohe Zahl von Gefangenen nebst Beute. Die
Stadt Erzerum steht an mehreren Stellen
flammen.

Alsquith im Unterhaus.

Täglich 100 Millionen Mark Kriegskosten.

Im engl. Parlament nahm der Premierminister
Alsquith das Wort, zunächst zu einer Uebersicht
über die Kriegsergebnisse. In der Frage der
Geldmittel für England und seine Verbün-
deten bemerkte er, die Regierung müsse vom Un-
terhaus hohe Geldbewilligungen erbitten. Wenn
diese Forderungen gestellt werde, biete sich auch An-
laß zu einer finanziellen Darlegung. Vorläufig
sagte der Minister: Wenn der Krieg am 1. Januar
beendet worden wäre, so hätten die noch zu erfül-
lenden Verpflichtungen eine Zahl erreicht, die in
unserer finanziellen Geschichte und derjenigen der
anderen Länder ohne Beispiel da stünden, eine rie-
sige Zahl, so zwar, daß bei der Abwicklung der Ver-
pflichtungen unsere Hilfsquellen aufs äußerste an-
gespannt werden müssen. Die Voraussage vom
November, wonach die tägliche Ausgabe
fünf Millionen Pfund Sterling (100
Mill. Mark) betragen werde, habe sich als richtig
erwiesen. Der Betrag sei annähernd erreicht, und
nun müsse man diesen Betrag mit 365 vervielfäl-
tigen, und man werde vor einer Zahl stehen, vor
der die Einbildungskraft Halt mache. Daraus er-
gebe sich eine ernste Lage, die das englische
Volk ins Auge fassen müsse. Durch Steuern
allein könne nicht alles gedeckt werden, das
wäre Selbstmord. Unsern Kredit, sonst der Redner,
müssen wir erhalten, nicht nur in unserm Interesse,
sondern auch im Interesse unserer Verbündeten.
Daher müssen wir die unnötige Einfuhr u. über-
flüssigen Ausgaben einschränken, der einzelne so-
wohl wie der Staat, denn nur, wenn wir alle sparsam
sind, läßt sich die unacheure Steuerlast tragen.

Einen lebhaften Vorstoß unternahm der Abg.
Oberst Mark Sykes mit der vielstehenden ein-
leitenden Bemerkung, er treffe ein System und
nicht die Personen an. Es müsse ganze Arbeit ge-
leistet, es dürfe nicht gekümmert werden, ganze
Arbeit in der Rüstung und Organisierung der
Hilfsquellen, und dabei dürfe man auch keine all-
zu große Zuversicht bekunden. Die allge-
meinen Ergebnisse des Krieges seien bis-
her nicht so gewesen, wie man hätte wünschen kön-
nen. Wir leben von Vergleichen, Schätzungen,
und Jugendschweifungen. Ausfälle und Beratungen
zu Kriegszwecken führen zur Latenzlosigkeit,
dann zur Beendigung und schließlich zum Ver-
hängnis. Wir haben erlebt, daß gewerbliche Un-
ternehmungen untergegangen sind, ohne daß ein

einzelner dafür zu tadeln gewesen wäre, weil es eben an einem unmerklichen Punkt bawarte. Wenn da nicht angelegt wird, kann es zur Katastrophe kommen.

Verhaftung von Wehrpflichtsgegnern.

Aus London wird gemeldet: Die britische Regierung verhaftete in den letzten Tagen über 12 Arbeiterführer, darunter zwei Irländer, wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht.

Zentrum und Landwirtschaft.

In den gewichtigsten Fragen, deren Lösung während des Krieges den Daseinsgehalt obliegt, gehört zweifellos die Frage der Volksernährung, da sie am engsten mit dem Gebot des wirtschaftlichen Durchhaltens in diesem von unheimlichen Gefahren umgebenen Kampf um die Sicherung der Ernährung verbunden ist. Die Sorge um die Sicherung einer ausreichenden Volksernährung hat denn auch seit Kriegsbeginn alle verantwortlichen und berufenen Stellen im Reich und in den Einzelstaaten bewegt. Die verschiedenen politischen Parteien erachteten es als ihre Pflicht, unermüdlich für die Sicherung aller Volksernährung tätig zu sein, und besonders die Zentrumspartei, die sich die Vertretung der Interessen aller Stände angelegen sein läßt, hat sich rasselos und nicht ohne Erfolg bemüht, die Ernährungsfragen im Kriege zu einer geordneten Lösung zu führen. Das Zentrum ging bei seiner Tätigkeit für die Ernährung des deutschen Volkes von dem Grundgedanken aus, daß es seine notwendigen Lebensmittel zu beschaffen und sie dem Verbrauch zu allgemein erscheidlichen Preisen zugänglich zu machen. Neben der Nahrung für die Verbraucher vermag es aber nicht, für die ebenfalls in harte Bedrängnis geratenen Erzeuger, für die Landwirtschaft, tatkräftig einzutreten. Was insbesondere die Zentrumspartei des Deutschen Reiches für die Landwirtschaft im Weltkrieg gewirkt hat, hat in übersichtlicher Weise das Mitglied der Zentrumspartei des Reichstages, Dr. W. Klinger, in ihrem Auftrage in einer kurzen Broschüre dargestellt, die unter dem Titel: „Die Wirken der Zentrumspartei für die Landwirtschaft im Weltkrieg“ im Verlag Nees & Wobbe, Wiesbaden (M. 0.20) erschienen ist.

In gedrängter und anschaulicher Weise legt Dr. Klinger die Tätigkeit der Zentrumspartei im Interesse der Landwirtschaft im allgemeinen, sowie für die Förderung der Produktionsfähigkeit der einzelnen Landwirtschaftsgebiete und für den Schutz unserer Viehhaltung dar. Von Anfang an hat sich das Zentrum für eine gewisse Dezentralisation der Einrichtungen und Organisationen zur Regelung der Ernährung zur Verteilung der Futtermittel usw., natürlich unter einer einheitlichen Oberleitung, ausgesprochen. Diese Dezentralisation wurde auch nach den einzelnen Reichsteilen durchgeführt und ermöglichte eine bessere Rücksichtnahme auf die besonderen Verhältnisse der Landwirtschaft in den betreffenden Bundesländern. Mit Nachdruck hat die Fraktion die Landwirtschaft gegen unbillige Vorwürfe in Schutz genommen, wie sie auch gegen jeden unnötigen Zwang, der die Freiheit der Landwirtschaft einschränken sollte, eingetreten ist.

Ihre Hauptaufgabe erblickt die Zentrumspartei aber darin, die Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft zu erhalten und nach Möglichkeit zu steigern. Zu diesem Zwecke machte die Fraktion eine Reihe positiver Vorschläge, die sich in der Hauptsache auf die Vereinfachung von Zertifikatsverfahren und anderen für den landwirtschaftlichen Betrieb notwendigen Maßnahmen, sowie auch für die Bekämpfung der Futtermittelbeschränkung, beziehen. Sie verlangte eine möglichst rasche und gerechte, nach dem Viehstand zu bemessende Verteilung der vorhandenen Futtermittel, sowie die umfassende Förderung der Futtermittel aus dem Ausland unter Vereinfachung des Einfuhrverfahrens. Scharf warnte sie gegen alle unnötigen Ausweitung, die nur verteilend wirken. Um unsere Viehhaltung zu schützen, lenkte das Zentrum die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise auf die steigende Massenabschlachtung von Rindern und Rindstücken und machte mehrere ansehnliche Vorschläge zur Eindämmung dieser für die Zukunft der Rasse und Wirtschaft sehr bedauerlichen Erscheinung. In erster Linie abweisen keine Vorschläge in der nächsten Sitzung für den Landwirt durch Züchter- und Zuchtvereine, damit er sein Vieh leistungsfähig durchhalten kann. Um mehr Kraftfutter für das Vieh zu bekommen, verlangte das Zentrum, daß der sogenannte „Verkaufsschlüssel“ zugunsten der Rinder geändert werden sollte.

Um einem wilden Zerstörungswort entgegen zu wirken, wurden vom Zentrum vorgeschlagen eine strenge Kontrolle und Genehmigungspflicht für den Viehhandel, Preisregelungen für Viehkonferenzen und andere Geschäftsabläufe des Viehhandels, ferner ein Verbot oder doch wesentliche Einschränkung der privaten, nicht unmittelbar für die Versorgung arbeitenden Viehkonferenzen.

Wer sich über die Tätigkeit der Zentrumspartei im Weltkrieg ein genaues überflüssiges Bild machen will, dem sei die Schrift Dr. Klingers empfohlen.

Näherbanden im Dienste der Entente.

17. Konstantinopel, 17. Febr. Die Telegraphen-Agentur Milli meldet aus Smirna: Eine Bande von 4-5000 Griechen, die durch einen feindlichen Kreuzer von Gallipoli herabgeköpft wurden, landeten bei der Ortschaft Achabli Bey an der anatolischen Küste. Sie drangen in die Ortschaft ein und töteten durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer des Kreuzers, der auch 200 Soldaten an Bord hatte, mehrere hundert Menschen, was sie im Orte fanden, und führten dann an Bord des Kreuzers zurück, der sich unweit von der Küste nach Gallipoli entfernte. Die griechische Bande, die als Vorhut diente, plünderte alle Häuser des Ortes vollständig aus und raubte alles. Eine andere, etwas größere Bande, die sich auf die Küste aufmachte, wurde von unheimlichen Kräften verfolgt und gezwungen, sich wieder einzuschließen.

Saloniki.

Sofia, 17. Febr. (Utr. Bl.). Nach Mitteilung einer glaubwürdigen Persönlichkeit, die nach einstündiger Fahrt aus Athen über Korinth und Monastir hier eintrafen, ist gestalter sich die Lage Griechenlands täglich kritischer. Viele Bezirke sind völlig ohne Lebensmittel. Die verzeifelte Bevölkerung versammelte sich vor den Bürgermeister-

Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 19. Februar 1915:

Starke französische Angriffe in der Champagne abgewiesen. — Salzen und der Reichsackerlopf genommen. — Englische und französische Flottenverbände beschießen die Dardanelleneinfahrt.

Am 20. Februar 1915:

Dobooberg in den Bergen genommen. — Die Russen zogen sich von ihren Stellungen bei Radomna auf Stanislaw zurück.

bevorzugung versammelte sich vor den Bürgermeister-ämtern der verschiedenen Städte und verlangte energische Maßnahmen von Seiten der Regierung, um eine Abwendung der unheilbaren Lage zu erwirken. Besonders groß ist die Not in dem von Saloniki östlich gelegenen Landstrich. Hier ist die Lage besonders schwierig, weil durch die Besetzung der Eisenbahnlinie durch die Engländer u. Franzosen die Bevölkerung dort von jeder Lebensmittelaufnahme abgeschnitten ist. In Saloniki herrscht große Panik. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung habe beschlossen, Saloniki zu verlassen, da man der Ansicht ist, daß die Stadt ihrer Verfassung nicht entzogen werden kann. Die Engländer und Franzosen benehmen sich als wären sie entschlossen, nach Griechenland zu ziehen, um es als Kriegsbasis zu benutzen. Es ist zweifellos, daß Griechenland nicht die Kraft hat, solchen Verhinderungen Widerstand zu leisten. Griechenland schiebt sich tatsächlich so, als sei nach Griechenland okkupiert.

Paris, 18. Febr. (Utr. Bl.). Die Agence Savas meldet aus Saloniki:

Ein Geschwader von 13 französischen Flugzeugen bombardierte gestern Strumica und die bulgarischen Feldlager in dessen Umgebung. Es wurden 150 Bomben geschleudert, wodurch beträchtliche Schäden angerichtet wurden. Das Geschwader kehrte unbeschädigt zurück.

London, 18. Febr. Das erste griechische Kavallerieregiment unter dem Prinzen Andreas von Griechenland, ging am Mittwoch von Saloniki nach Athen ab.

Die Klage um die „Aretusa“.

Die englischen Blätter besaßen außerordentlich den Verlust des Kreuzers „Aretusa“. Er sei eines der schnellsten Schiffe und auch in seiner Bewaffnung außerordentlich leistungsfähig gewesen.

Verhaftung des Bürgermeisters von Saloniki.

18. Paris, 17. Febr. Nach einer Meldung des „Journal“ verhaftete die englisch-französische Polizei in Saloniki den dortigen Bürgermeister Nisaili Bey.

Die griechischen Truppen räumen Saloniki.

18. Haag, 17. Febr. (Utr. Bl.). Das neutrale Büro meldet aus Saloniki: Die bisher hier in Garnison gelegene griechische Kavalleriebrigade hat wegen der Schwierigkeiten ihrer Verbringung die Stadt verlassen. Ein Regiment unter dem Kommando des Prinzen Andreas ist nach Athen aufgebracht.

Der englische Postraub und Amerika.

Wie wir vor mehreren Wochen berichteten, hat die Regierung der Vereinigten Staaten beim britischen Auswärtigen Amt gegen die widerrechtliche Beschlagnahme der neutralen Post auf neutralen Schiffen Protest erhoben. Die Note führt eine Anzahl von Fällen an und instruiert den amerikanischen Postkapitän, diese Angelegenheit unverzüglich mit einem förmlichen u. nachdrücklichen Einspruch gegenüber der britischen Regierung vorzulegen und auf das Aufheben dieser unzulässigen Einschnürungen in unverschiebbarer Weise zu drängen. Hierauf hat der Staatssekretär Grey am 25. Januar die folgende „vorläufige Antwort“ erteilt:

„Die Mitteilung Ew. Excellenz vom 10. ds. über die Beschlagnahme der Posten auf neutralen Schiffen warf wichtige prinzipielle Fragen auf, die durch die von den alliierten Regierungen gemeinsam eingeschlagene und befolgte Politik bestimmt werden. Die britische Regierung ist daher genötigt, mit ihren Verbündeten in einer Meinungsabstimmung einzutreten, bevor sie auf Ihre Denkschrift antworten kann. Sie berät sich in erster Linie mit der französischen Regierung und ich hoffe in der Lage zu sein, binnen kurzem das Ergebnis der Beratung mitzuteilen.“

Das ist alles, was die amerikanische Regierung bis jetzt erteilt hat. Auf einen förmlichen und nachdrücklichen Protest die angedachte Verletzung, auf Rücksprache mit den Franzosen.

Deutschland.

18. Die Vorbereitungen zur Kriegsgewinnsteuer. Berlin, 18. Febr. Der Finanzminister fordert durch eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger die Leiter der für die Kriegseinkommensteuer nach dem Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne in Betracht kommenden Gesellschaften auf, bis zum 1. Juni 1916 die Unterlagen für die Festsetzung der Steuer einzuweisen.

18. Ungarische Hilfe für Dänemark. Budapest, 18. Febr. In der vorgestrigen Sitzung des bürgerlichen Ministerrats wurde beschlossen, der künftigen Generalversammlung den Antrag zu unterbreiten, um Beweise der Bündnistreue 50000 Kronen zum Wiederaufbau der dänischen Stadt Gedden zu bewilligen und diesen Betrag der Landes-Kriegsflüchtlingskommission mit dem Ersuchen zu übermitteln, eine weitere Sammlung zu veranstalten.

„Deutschland u. Italien im Weltkrieg.“ Die Reihe der vom kaiserlichen Vizepräsidenten in Eisen zu genehmigten Vorträgen verantwortlichen Vorträge eröffnet Mittwoch der Reichsstaatsabgeordneter Dr. Maximilian Meißner (Z.) mit einem Vortrag über obiges Thema. Nach einer Einleitung, in der er die alten geschichtlichen Beziehungen Deutschlands zu Italien sowie dessen Einfluß auf unteritalienisches Denken und Fühlen freilegte, schilderte er die Entstehung des Dreibundes, der nach Wislowskis eigenen Worten geschlossen wurde, um „Italien zu verbinden, im Falle eines österreichisch-russischen Krieges das verbündete Österreich in die Reihe zu ziehen.“ Er schilderte, wie das heutige Italien seine Weltstellung lediglich seiner Ansehbarkeit zum Dreibund verdanke, der seinem kleinsten Teilnehmer stets Enttäuschungen gestattet habe. Ausführlicher kam er dann auf die Haltung Italiens in den ersten Monaten des Weltkrieges zu sprechen. Er erwähnte nach-

mal das geflügelte Wort Viktor Emanuels, der vier Monate vor der Kriegserklärung sagte, wenn Italien gegen Österreich marschiere, werde er der erste aus dem Hause Savoyen sein, der sein Wort breche. In berechneten Worten schilderte der Redner die verschiedenen Strömungen, die Italien in den Krieg gekehrt haben. Er schloß einen großen Teil der Schuld auf die Freimaurer, deren Organisation in den lateinischen Ländern von der unserer Vögel gänzlich verschieden ist. Dr. Meißner führte eine Anzahl freimaurerischer Flugblätter u. Erklärungen an, die keinen Zweifel an der heftigen Tätigkeit des italienischen Großorientes lassen. Auch glaubt er in Hand gewisser Dokumente zu der Behauptung berechtigt zu sein, daß auch Präsident Wilson, der ja bekanntlich Freimaurer ist — ebenso wie Präsident Poincaré, Koffre und andere französische Generale und Minister — enge Beziehungen zum italienischen Großorient habe. Das würde manche amerikanisch-deutsche Verhandlungen verständlich machen. Außerdem schreibt er dem Saß gegen das Papsttum einen großen Anteil an den Kriegstreibern zu und vertritt sich viel Auffassung von kommenden Memoiren des Fürsten Bülow und des Abg. Erbacher. In treffender Weise erörterte er die negativen Erfolge, die Italien bis heute errungen hat, und führte als Ausblick die Worte eines Redneren an: „Frankreich hat den italienischen Stiefel indert, England hat ihn ansehmert, die Deutschen werden ihn waschen, und wir werden ihn zum Schluß zerbrechen.“

Königsberg, 17. Febr. (Utr. Febr.). Die Deutsch-Amerikaner übernahmen die Vorkriegszeit zum Wiederaufbau des Kreises, sowie der Stadt Kaunitz. Ein deutscher Architekt aus Amerika soll die neuen Gebäude bauen.

Kiel, 17. Febr. Die von der Familie Friedrichs-Stiftung für Kriegsflüchtlingskinder gestiftete von 20000 Mark wurde von den Stiftern um 30000 Mark auf 50000 Mark erhöht.

Wien, 17. Febr. (Utr. Febr.). Der Erbprinz Emanuel von Rum-Salm und seine Gemahlin Maria Christina, eine Tochter des österreichischen Kronprinzen, die im Jahre 1908 in Wien geboren wurde, sind am 17. Febr. in die Schweiz gefahren. Der Prinz, der deutscher Staatsbürger ist, wurde im Austauschwege aus der Gefangenschaft befreit.

Schweiz.

„Eine Liebesgabe von 9 Millionen.“

Bern, 17. Febr. Unter der Überschrift: „Eine Liebesgabe von neun Millionen“, benachrichtigt der „Bund“ die finanziellen Kreise der Portofreiheit für die Schweiz und führt aus: Der Tagesanfall infolge der massenhaften portofreien Sendungen der französischen Kriegsgefangenen und Internierten, sowie der Befreiung durch Postanweisungen und Briefpostdurchführung hat sich auf neun Millionen Franken belaufen. Ohne uns dessen besonders zu rühmen, darf doch an der Hand dieser Zahlen darauf hingewiesen werden, daß die kleine Schweiz, abgesehen von den üblichen philanthropischen Leistungen und Bestrebungen zur Linderung der Leiden des Krieges einia auf postalisches Gebiet ein Opfer von rund neun Millionen Franken, also fast von drei Franken auf den Kopf der Bevölkerung, brachte und in dem laufenden Jahre infolge der natürlichen Annahme der Kriegsgefangenenpost voraussichtlich ein noch größeres Opfer bringen wird.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Februar.

Am Ministerialtag. Der Präsident Graf v. Schönerer eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. In der fortgesetzten 2. Sitzung des Reichstages werden die

Industriefragen

beraten. Berichterstatter Abg. Hirsch (natlib.) Der englische Verlust, durch Abnahme der Mobilstoffe unsere Gewerbetätigkeit zu zerstören, wird durch den Leistungsabfall unserer Industrie, des Gewerbestandes und der technischen Fortschritte zu Schanden werden. Wenn auch manche Betriebe unter dem Krieg gelitten haben, so stehen doch die Gewerbetreibenden, auf die es ankommt, als feste wirtschaftliche Stützen unserer militärischen Kraft da.

Abg. v. Dassel (kon.): Unsere Technik und unsere Industrie haben mehr als die englische geleistet. Das Ausland glaubte an die Erschöpfung unserer Kraftvermögen, aber wir produzieren eine Menge Kupfer und anderen in den Haushaltungen fast unverbrauchter Vorräte, daß wir noch lange den Krieg führen können. Die Arbeiterlöhne in der Industrie sind beträchtlich gestiegen. Das Einkommen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern ist durchgehend gut. Abg. Suß (Soz.): Die Steigung des Handelsverkehrs in den ersten Kriegsmomenten ist durch den Wagenmangel vermindert worden. Es sind größere Mittel für den Wagenbau erforderlich. Eine Waffenfertigung von dem Osten nach dem Westen hätte uns gute Dienste geleistet. Die Arbeiterorganisationen haben sich bewährt. Der Kohlenbedarf ist sichergestellt. Wenn Elch-Vorräte aus irgendeinem Grunde von Deutschland getrennt werden würde, würde dies für die Stahlindustrie einen tödlichen Schaden bedeuten.

Abg. Rosenow (fortsch. Fr.): Die Industrie hat sich durch ein schnelles Wachstum auf die Kriegsbereitschaft als eine feste Säule des Staates erwiesen und uns unabhängig vom Ausland gemacht. Die Feinde werden die Ausschaltung der deutschen Industrie von dem Weltmarkt nicht erreichen. Unberechnete Kriegsgewinne verurteilen wir. Entgegenkommen gegenüber den Arbeitern erhöht die Freundschaft der Arbeiter im Schutze.

Abg. Köhler (natlib.): In vielen Beziehungen geht es d. Industrie besser, als im Vorjahr. Die Lösung der Aerromann- und der Waffenfertigung ist eine erfreuliche. Bei der Beisetzungsfrage muß das Okkupationsgebiet ebenso scharf angefaßt werden wie das Ausland. Die Opfer, die die Industrie bringt, sind von dem Glauben an den endgültigen Sieg getragen.

Abg. Borker (freif.): Die Regierung sollte mehr als bisher Sachverständigen anhören, um die Industrie auf der Höhe zu erhalten, denn eine leistungsfähige Industrie ist die Grundlage unseres nationalen Wohlstands.

Abg. Gieseler (Zentr.): Der Dank an die Industrie muß auch auf die Industriearbeiter ausgedehnt werden: auch auf die Arbeiter, die durch ihre heldenmütige Bereitwilligkeit u. Anwesenheit bewundernswertes geleistet haben. Die Sozialpolitik hat große Erfolge erzielt; die Regierung muß so fortfahren.

Die Resolutionen des Ausschusses werden angenommen.

Die Weiterberatung des Etats wird darauf auf Samstag 11 Uhr vertagt.

Kolles.

Limburg, 19. Februar.

— Vortrag. Die Limburger Ortsgruppe des Volksvereins für das kathol. Deutschland veranstaltet am kommenden Sonntag den 20. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saale der „Alten Post“ eine öffentliche Versammlung des Volksvereins, zu der alle kathol. Männer und Frauen aus Limburg und Umgebung freundlichst eingeladen werden. Den Hauptvortrag des Abends wird der als geistvoller Redner in Limburg rühmlich bekannte Direktor der Limburger-Gladbacher Volksvereins-Zentrale Herr Dr. Brauns halten über das hochaktuelle Thema: „Der Weltkrieg ein Wendepunkt der Weltgeschichte“. Wer den letzten Vortrag des Herrn Direktors Dr. Brauns in Limburg über „Weltkrieg und Weltwirtschaft“ vor etwa 3-4 Jahren mit angehört hat, in welchem Redner einen kriegerischen Überfall des neiderländischen England auf das im Weltmarkt mächtig aufstrebende Deutsche Reich als nicht mehr fern in klaren Worten vorausgesagt hat, wird sicherlich nicht veräumen, am nächsten Sonntag Herrn Dr. Brauns über das hochinteressante Thema: „Der Weltkrieg ein Wendepunkt der Weltgeschichte“ sprechen hören zu wollen. Es gibt eben Leute, die ohne Prophezeien zu sein sich darauf verstehen, der Zeit und der Weltgeschichte den Fuß zu fassen und danach eine weit vorausschauende richtige Diagnose zu stellen. Ueber oben genanntes Thema hat Herr Dr. Brauns bereits einmal in Mainz gesprochen und großen Beifall gefunden.

Wie wir hören, wird auch unser Stadtwirtschaft Herr Bischof in der Versammlung erscheinen.

— Karl Kegel f. In der vorletzten Nacht ist der moderne, philosophische Lehrer, die Jahre lang hier neben anderen an der Volkshochschule gewirkt haben: Probed, Grill und Mehen, der vier, Herr Lehrer Karl Kegel, im Tode gefolgt. Er war gleich dem anderen auch um den Geistesverbin hoch verdienten Herrn Grill ein Sohn unserer Stadt und hier am 23. April 1837 als Sohn eines braven Lehrers geboren. Er gehörte zu den ersten Pionieren des im Jahre 1882 in Badmatal gegründeten hiesigen Konviktiums und beendete kurze Zeit das dortige Gymnasium, wendete sich aber bei dem frühen Tod des Vaters dem Lehrberuf zu und war von 1883 bis 1886 Schüler des Seminars in Montabaur. Seine erste Anstellung im Schuldienste erhielt er als Lehrer an der (das war in Nassau der Titel junger Lehrer, welcher neben älteren Amtsgenossen wirkten), in Montabaur, wurde dann in Montabaur (damals Titel allein) — beider Lehrer auf Stellen, deren Gehalt nicht für eine eigentliche Lehrstelle ausreichte) in Paderborn und von dort im Jahre 1891 als Lehrer hierher versetzt. Hier wirkte er dann fast ein halbes Jahrhundert lang mit treuem Fleiß an der bei der Entwicklung unserer Stadt sich sehr erweiternden Volkshochschule und konnte ebenso, wie der bis zu seinem Tode im Dienste rastlos ausdauernde Herr Lehrer Probed sein goldenes Dienstjubiläum feiern. Viele unserer Lehrer werden sich des unter lebhafter Teilnahme der Bürgerchaft und der zahlreichen Schülerinnen des Jubilars im Jahre 1907 beabsichtigten Jubelfestes gern erinnern. Der Verlebte blieb noch ein Jahr lang im Amte und trat dann in den wohl verdienten Ruhestand, den er acht Jahre lang in frischer Mühseligkeit genießen konnte. Seine Tätigkeit als Konvikt in der St. Annenkirche fährte für die Konviktien und deren tüchtigen Mann bis vor einigen Monaten fort. Jetzt hat ihn eine unvermutet rasch und heftig eintreffende Krankheit dem Leben entzogen. Bei seinem freundlichen Verhalten war er übrigens auf den Tod nicht unvorbereitet. Er wird gleich seinen Angehörigen und seinen Amtsgenossen lange im ehrenvollen Andenken derer, welche er unterrichtet und erzogen hat, fortleben. R. i. p.

— Der kathol. Frauenbund macht seine Mitglieder auf die am Sonntag um 8 Uhr in der „Alten Post“ stattfindende Volksvereins-Versammlung aufmerksam und möchte deren Besuch aufs wärmste empfehlen.

— Vortrag Hennig im Kolonialverein. In gleichem Maße, wie uns nach dem Scheitern des Angriffs auf die Dardanellen der Sympathie näher und in den Bereich der Kriegsentwicklungen gerückt ist, schließt sich der am Montag den 21. Februar in der „Alten Post“ stattfindende Vortrag von Dr. Hennig aus Berlin über den Sympathiefall an den ersten Vortrag dieses Winters an, in dem Dr. Paul Mohrbach die Bedeutung der Dardanellen darlegte. Es wird die Bedeutung dieser Straße und der Weltkonstantinopels den Landweg nach Kleinasien und Mesopotamien mit ihren unerschöpflichen Bodenschätzen, so gewährt die Veranschaulichung über den Sympathiefall den Sympathie nach Indien, und bildet damit den Schlüssel zu England, dieser Bedeutung kommt, wird uns der Vortrag schildern. Dr. Hennig ist nicht wie Mohrbach an erster Stelle Politiker, sondern mehr Geograph, dessen Sonderstudium die Verkehrswissenschaft bildet, auf deren Gebiet er Autorität ist. Da aber heute Verkehr u. Politik auf das engste zusammenhängen, ist nicht zu beargen, daß die Politik in dem Vortrag zu kurz kommt. Man darf einem ebenso belehrenden wie unterhaltenden Abend entgegensehen. Lichtbilder werden dem Vortrag nicht fehlen.

— Verordnung des Frankfurter Generalkommandos. In sinngemäßer Anwendung der Ziffer 4 Abs. 2 der Verordnung vom 2. Februar 1916 IIIb Nr. 2038/490 werden die örtlichen Polizeibehörden ermächtigt, von dem Verbot des

(Fortsetzung folgt.)

unser Herr Feldvater freundlich grüßend im Vorderen Stellungsgelände an mir vorbei, um in einer anderen Kompanie seines schweren Regiments zu kämpfen. Möge Gottes reichster Segen auch auf unsern Feldgeistlichen ruhen, die so manches Herz in dieser schweren Leidenszeit erquickt und getröstet haben. Als Beispiel treuer Pflichterfüllung wird die Kriegsgeschichte später den Namen mancher Feldgeistlichen zu nennen wissen neben so vielen anderen Kriegshelden.

Ein Niederländer über die Zeppelinangriffe auf England.

Ueber den Erfolg unserer Zeppelinangriffe auf England urteilt der militärische Mitarbeiter der *Nieuwe Courant* folgendermaßen: Die Napoleon England eine Reizung mit dem Plan eines Truppenangriffs in Anst der Verleite, so wird es jetzt auf neue und fortwährend durch die deutschen Luftschiffe bedroht. Zwar eine Truppenlandung braucht es nicht zu fürchten, aber es wird mit Zeppelinsbomben heimgesucht und muß jeden Augenblick einen neuen Angriff erwarten. Dieser Zustand ruft ein Gefühl von Unsicherheit und Unbehagen hervor und verursacht sehr großen Schaden; und doch muß das stolze Albion sich diese Behandlung gefallen lassen, so lange es keine Luftflotte besitzt, die der deutschen gewachsen ist und das Land mit Erfolge bedrohen kann. Das englische Volk — das muß man als gewiß annehmen — ist tief enttäuscht sowohl über die Angriffe, die ihm immer wieder überliefert werden, als auch über die eigene Regierung, die sich bisher als machtlos erwiesen hat, das Land davor zu schützen. Während man tolllos ist, bemüht man sich nach jedem Anfall, den Schein zu verwirklichen, als ob er keinen Erfolg gehabt hätte: Ein Zeppelinangriff — hat man — hat nichts zu bedeuten; er ist nutzlos und daher barbarisch, und aus Menschlichkeit müßte diese Art der Kriegsführung aufgegeben werden. Das ist aber durchaus nicht wahr; die wirkliche Bedeutung dieser großen Zeppelinangriffe — hat man — hat nichts zu sein. Solche Angriffe haben verhängnisvolle und weitreichende Folgen; und die Deutschen würden unverständlich handeln, wenn sie gegen einen, der ihre Marine von den Meeren vertriebt, nicht ein anderes sehr wirksames Mittel gebrauchten, in dem sie ihm über sich — ihre Luftflotte. Die Luftschiffe, die am 30. Januar über die Nordsee flogen, haben diesmal, nach den deutschen Berichten, hauptsächlich das industrielle Zentrum Englands heimgesucht. Was halb? Weil dies jetzt nicht mehr das friedliche Industriegebiet von früher ist, sondern in den letzten Monaten durch Lord George, den englischen Munitionsminister, zu dem umgewandelt worden ist, was er „das Rückgrat der englischen Wehrkraft“ nannte. Ist es da nicht selbstverständlich, daß Deutschland versucht, „das Rückgrat“ zu treffen? Man bedenke, daß jeder Zeppelin mindestens 20 Bomben von je 150 Kilogramm mitführen kann. An der letzten Fahrt nahmen, glaube ich, neun Zeppeline teil, mit zusammen also 180 Bomben von großer Explosivkraft. Hierdurch wurde von dem Herzen des industriellen Englands zwar nur ein Teil, aber jedenfalls der wichtigste Teil getroffen. In diesem Zentrum von Englands Wohlstand liegen die Fabriksdörfer und Städte so nahe zusammen, daß sie fast wie einen großen Komplex, einen Wald von Fabrikfabriken bilden. Hier muß jede Bombe treffen und umfahnen, unerschütterlichen Schaden anrichten. Der Prozentfuß der Treffer bei dem letzten Anfall kann nicht anders als unvorstellbar hoch gewesen sein. Die Spreng- u. Brandbomben haben sicherlich eine Vernichtung angerichtet, die jeder Beschreibung wehrt. Es ist aber nicht nur die Vernichtung allein. In dem gegenwärtigen Krieg, das wissen wir recht, ist Munition und Bewaffnung alles. Hieraus geht hervor, daß die Versorgung mit Waffen u. Munition an der englischen Front gewaltig gelitten haben wird. Und weiter: Auch Docks und Häfen sind ernstlich beschädigt. So wird die Zufuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln von den Docks nach dem Festland gewaltig verzögert und unterbrochen. Dies ist die eigentliche Bedeutung des Zeppelinangriffs, oder richtiger: dies sind die Folgen. Während dieser Fahrt sind die Luftschiffe überall heftig beschossen worden, ohne den geringsten Erfolg! Für England ist es ein furchtbarer Zustand; mag es auch die See beherrschen, die Luft beherrscht es durchs nicht, und daher ist es stets den schrecklichsten Überfällen ausgesetzt.



Der Volksverein im Kriege.

Als im Sommer 1914 der Weltkrieg über uns hereinbrach, zählte der Volksverein für das katholische Deutschland 805 000 Mitglieder. Unter dem Kriege mußte dieser Mitgliederstand naturgemäß leiden. An ganzen Landesteilen mußte der Kriege des Kriegesgebietes wegen die Volksvereinsarbeit ruhen, so vor allem in ganz Ost- u. Südosteuropa mit seinen 30 000 Mitgliedern. Die Wehrpflicht der Vertrauensmänner, auch manche Geschäftsführer zogen nach und nach ins Feld. Um so erfreulicher ist es, daß der Volksverein zu Ende des Jahres 1915 noch 663 461 Mitglieder zählt. Das danken wir den verdoppelten Anstrengungen der Geschäftsführer und Vertrauenspersonen, die auch da, wo die Mitglieder ins Feld gezogen waren, die Mitgliedschaft aufrechterhielten, soweit es die wirtschaftliche Lage irgendwie gestattete, und ihren Kriegern die Hilfe ins Feld nachschickten. Vor allem aber danken wir das günstige Ergebnis der wertvollen Kriegesarbeit des Volksvereins, die er sowohl für die Dabeinheimgebliebenen, wie für die Truppen im Felde geleistet hat.

Der Verein betradete es als seine Kriegsaufgabe, die Dabeinheimgebliebenen zum moralischen und wirtschaftlichen Durchhalten in Wort und Schrift anzuleiten, Verständnis und Interesse unter ihnen zu wecken für die Größe der Zeit, für die weltgeschichtliche Wende, die sich mit dem Wieder-

wachen des Orients vollzieht, u. für Deutschlands Weltberuf bei dieser Zeitenwende. Der Volksverein wollte helfen, die Kriegsspeise und Verordnungen durchzuführen, und Anregung u. Anleitung geben zur Pflege künftiger Weirge der Kriegswohlfahrtspflege. Endlich wollte er auch Fühlung halten mit den Kriegern im Felde und der Heimat die Mittel zu solcher Fühlungnahme an die Hand geben. Diesen Zwecken dienten Kurse und Konferenzen zur Instruktion der Geschäftsführer, Redner und Vereinsvorstände. Von den Delegierten der Zentralstelle und den Landessekretariaten wurden bis Ende 1915 34 Kurses und über 200 gleichartige Konferenzen abgehalten, zu denen die sozial führenden Kreise eines größeren Bezirkes eingeladen waren. Die Mitteilungen an die Geschäftsführer 9-11 und Arbeitsprogramm Nr. 10 gaben den Ortsgeschäftsführern Anleitung zur praktischen Gestaltung der Kriegesarbeit im Volksverein. Der literarischen Instruktion dienten 10 Hefte Vorträge für die Kriegszeit, Schriften über Einzelfragen wie Landwirtschaft, Kaufmanns-, Handwerkerfragen zur Kriegszeit; Wie erzieht die Schule aus fernen Brotverbraucher? Praktische Ratschläge zur Gewerkschaftsarbeit für Kriegsbeschädigte; Kriegsspeise und Verordnungen. Von diesen Schriften wurden last Jahresbericht für das Berichtsjahr 1914-15 (August 1914 bis Ende Juli 1915) im ganzen 66 277 Exemplare verandt. Auch die Serie Soziale Aufgaben bekämpfte sich mit Fragen des Krieges (Verband: 18 224

Stück). Den Bedürfnissen der heimatischen Wirtschaft dienten die Kriegsbrieft (Verband: 918 493 Stück), Rechtsauskünfte in Angelegenheiten der Krieger und Kriegerfamilien wurden von der Zentrale im ersten Kriegsjahr bis Ende August 1915 über 1000 erteilt. Die Volksvereins- u. Volksvereinssekretariate im Lande waren in dieser Richtung mehr beschäftigt wie in Friedenszeiten, sie erreichten zum Teil die doppelte Höhe der Rechtsauskünfte gegenüber den Jahren vor dem Kriege. Der Volksvereins-Verband lieferte im genannten Berichtsjahr insgesamt 2 941 210 Schriften aus, fast ausschließlich Kriegsliteratur. Davon rund 2 1/2 Millionen Schriften, die weniger als 10 Pf. kosteten, also für die Verbreitung in Massen bestimmt waren. An der Zentrale wurden im ersten Kriegsjahr 1875 vaterländische Versammlungen veranstaltet. Wieviel Verständnis für die Größe der Zeit, wieviel Opferwilligkeit u. Vaterlandsliebe ist durch diese Tätigkeit des Volksvereins in die Volksmassen und auch ins Heer getragen worden! Um so mehr werden wir alles daran setzen, den Volksverein auch im Kriegsjahr 1916 in Tätigkeit zu erhalten.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. Februar.

Am Ministertisch: Freiherr von Schorlemer. Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20. Die zweite Beratung des Etats wird beim Etat des Staatsministeriums fortgesetzt. Zunächst wird die Erörterung über die auf den Krieg bezüglichen wirtschaftlichen Fragen fortgesetzt.

Abg. Soff (Hörsing, Vpt.): Je länger der Krieg dauert und je knapper unsere Vorräte werden, um so mehr muß die Versorgung mit Brotgetreide im Mittelpunkt unserer Volksernährung stehen. Es ist daher erfreulich, daß die Regierung erklären konnte: wir haben genug Getreide und werden sogar mit einer ansehnlichen Reserve in das neue Jahr hineingehen. Wir begrüßen auch die Zusage, daß die Brotpreise unter keinen Umständen erhöht werden sollen. Gegen die Verfüzung von Getreide müssen die energigsten Maßnahmen ergriffen werden.

Abg. Johansen (Freisinn.) — schwer verständlich —: Durch die Schutzgesetzgebung hat auch unsere Viehzucht einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Ich bin der festen Überzeugung, daß ein Krieg von so langer Dauer ohne die Vorräte unserer Wirtschaftspolitik nicht möglich gewesen wäre. In Übereinstimmung mit den meisten Vorträgen betone ich, daß unsere Ergebnisse unter allen Umständen ausreichen werden zur Ernährung der Bevölkerung und daß der Ausbesserungsplan unserer Gegner zu Schanden werden würde, wenn wir erwarten dieser Krieg, was Gott verbieten möchte, noch längere Zeit dauern würde. Ich verneine darauf, daß wir keineswegs im Überflusse schwelgen und daß wir unter allen Umständen mit unseren Vorräten haushalten müssen, wenn wir durchhalten wollen. Dem Abg. Gerold, der sich über die zahlreichen Kartoffelverordnungen beklagte, erwidere ich, daß es der Regierung ebenso unangenehm ist, neue Verordnungen zu erlassen; aber man soll auch nicht vergessen, daß man immer klüger ist, wenn man vom Notstand kommt, als wenn man hineinragt. Die Kartoffelverordnungen sind nicht so schwer wie im Vorjahr, weil die Kartoffeln als Futtermittel notwendig sind. Die Kartoffelerzeuger im Osten und in der Mitte des Landes haben ihre Schuldigkeit gegen die westlichen Verbraucher getan und die Kartoffeln nicht zurückgehalten. Im Jahre 1915 sind 344 352 Tonnen, das heißt 90 000 Tonnen mehr als im Jahre 1914 nach dem Westen gegangen. Aber die dortigen Wohlhabenden haben sich verlegt, und die ärmeren Klassen hatten nach einigen Tagen wieder Kartoffelmangel. Die Überprüfungen sind angefallen, die Kartoffeln in erster Linie den ärmsten Klassen zuzuführen. Die Heraushebung der Kartoffelpreise ist nach Abwägung aller Verhältnisse erfolgt. Dies bedeutet keine Verteuerung gegenüber dem Winter. Die

Ein Blick aus dem Fenster.

Von Henriette Frey.

Das große Krankenhaus der barmherzigen Schwestern liegt voll von Verwundeten. Außer mir sind nur noch wenige Privatranke da. Mein Fenster geht nach dem Garten hin. Aber ich schaue nicht allzu oft hinaus. Es geht etwas mühsam, und dann — es tut nicht immer gut, in den grünen, blühenden Frühling zu blicken, man hat dann so ein heimliches Gefühl, niederknien zu wollen. Heute aber hatte die Schwester mich in den Garten aufgeführt und meine Augen schienen hinaus, um wenigstens ein Stückchen der schönen Gotteswelt in sich aufzunehmen.

Himmelblau und sonnendurchtränktes Grün! Drüben, den Gartenweg umhüllend, ein breiter, grüner Streifen schilfartiger Blätter, aus dem eine Fülle herrlicher, stolzer Kirschen ragten. Wundervoll leuchtete der tiefviolette Sammet der Blüten zu mir herüber in feinem, fremdartiger Schönheit! Ein Hauch des Wessens hat sie schon gestreift, aber noch beherrscht ihr leuchtendes Vile den ganzen Garten.

Und weiterhin in doppelten Reihen rosen Lilien aufwärts. Sie stehen voller Anwesen, die dem Entfallen nahe sind. Schon quellen weiße Streifen zwischen den grünen Decken hervor. Weiße Lilien! Wie sie Erinnerungen wecken! Noch eine Woche etwa, dann werden sie erblüht sein und in königlicher Schönheit strahlen — u. noch eine Woche, dann wird der ewig schredende Tod sich fassen, an dem zwei königliche Lilien geknickt, gebrochen wurden! An dem Dekore des Stols und Zukunftsbegehrens, der edle Grabesog, Thronfolger Franz Ferdinand u. seine Gemahlin, hingerichtet wurden!

Wie mehr kann ich fortan Weiße Lilien sehen, ohne dieser herrlichen Wesen und ihres Opfertodes zu gedenken! In meinem Herzen sind sie unauflöslich damit verknüpft.

Es war wenige Tage nach dieser himmel-

Schmerz und Entsetzen, noch konnte man nichts Anderes denken, als das Unfassliche, Erschütternde. Meine treue Schwester hatte mich in den Garten hinausgeführt und den Herbststahl vor die Lilienreihen geschoben. Mit unstillen Augen sah ich auf die schimmernde, schneeige Pracht, auf den wunderbaren Schmuck der weißen Blütenfelder. Siehe! Dichte wiegen wie aus offenen Cyperkellen in die Luft. Ich dachte nur an Weizenähren, schwebende Ähren und Totenkränze. ... Nun würde an Kräftigkeit (M. Decker). Die Grünsicht über 2 Särgen geschloffen haben — und so viel Hoffnung und Glück war mit ihnen eingetaucht! Und drei verwaiste, verwitwete Kinder sah ich, selber bleichen Lilien gleich im schwarzen Flor, wie sie den toten Eltern Lilien brachten — Lilien aus den wunderbaren Gärten, die Franz Ferdinand mit so viel Blumenliebe und Kunstverständnis und Schönheitsinn geübt und gepflegt.

Meine Augen schweiften die Reihen entlang. Und da haben sie sich plötzlich zwei vollblühende Lilienstängel am Boden liegen — gebrochen, totgeweiht. Ein roter Auk hatte wohl davorhin getreten, und nun waren sie über der Wurzel abgeknickt. Die weißen Kelche lagen im Staube, die goldgelben Staubgefäße, die wie eine goldene Krönchenkrone auftraten, waren in die Erde getreten. — Na, zwei weiße, edle, königliche Lilien waren grauhaft zertrümmert. ...

Nach heute fühle ich, wie es mich seltsam durchschauerte. Wenn die Lilie wieder blühen, lasse ich mich hinausragen und halte eine stille Totenfeier. ... Gedankenvoll will ich mich wieder zurücklegen, da kommen drei Feldblumen den Gartenweg daher, geneigte Krieger, die wohl bald wieder zur Front gehen, um von neuem zu kämpfen, vielleicht zu bluten und — zu sterben.

Gott segne Euch, ihr tapferen Soldaten! Eueren Narben sind Ehrenzeichen, mit Ehrfurcht grüße ich sie!

Sie sehen sich auf eine Bank bei den Kirschen. Was hat denn der eine in Händen? Wenn ich nicht

irre — ja, es ist eine Riechharmonika! Er will doch wohl nicht hier ... Ein Gefühl des Unbehagens liegt in mir auf. Ich liebe die Musik leidenschaftlich, aber Riechharmonika — das ist doch ... das wird schon eher alles andere, als Genuss werden!

Aber gleich schäme ich mich dieses Gefühls. Wie ammenhaft gedacht und unbedacht! Denn wie oft lese ich in den Zeitungen, daß die Klänge der braven Mund- und Riechharmonika die Lebensgeister, die Nerven der erschöpften Truppen wieder beleben haben und ein frischer Zug durch die müden Soldaten aing. Nein, die braven Feldherren Jungens sollen ruhig vielen nach Herzenslust!

Da beginnt auch schon das Spiel. Aber — nach den ersten Klängen stube ich. Sollte ich mich eben geirrt, ist es ein anderes Instrument? Konnte man wirklich diesem lässlichen, so gar nicht „salonfähigen“ Instrumente Weisen von solcher Schönheit entlocken?

Nachrichte mich wieder auf. Na — es ist wirklich eine Harmonika, die Beschläge blühen im Sonnenlicht; jedenfalls ein vorzügliches Instrument. Der junge Soldat sitzt in der Mitte der Bank, zwei Kameraden rechts und links neben ihm. Vor ihm steht ein kleiner Notenständer, darauf ein großes Notenbuch, aus dem er spielt. Spielt, wie ich es noch nie gehört!

Rein, niemals mehr will ich auf eine Riechharmonika geringschätzend herabsehen. Dieser Künstler — denn das ist er — hat nicht bekehrt! — Keine Lieder sind es, aber prachtvolle Musikstücke. Das singt und klingt und schluchzt und weint u. belet — dazwischen rauscht ein voller Chor, dann klingt es wie ein Waldhorn. Ich lausche atemlos dem weichenhaften Spiel, dann schelle ich der Schwester und lasse mir ein scharfes Glas reichen; ich möchte die Ränge des Spielenden sehen.

Ein junges, todernstes Gesicht — er mag wohl nurdubares gekostet haben. Blasse, verträumte Züge. Neben ihm der eine Kamerad hat den Arm auf die Rückenlehne der Bank gelegt und den Kopf dicht am Spielenden geneigt, ganz versunken in

andächtigen Räuschen. Der zur anderen verlor vorabesat den Gang des Stückes und wendet die Notenblätter.

Und dann sehe ich etwas Räusches: durch die Macht der Töne herbeigeloht, kommen aus den anderen Teilen des Gartens die Verwundeten herzu, in Feldgrau oder weißen Lazarettkleidern. Einige humpeln, schaukelnd auf den Stock oder mühsam auf Krücken gestützt — die Klängen, die Strümpel: die Soldaten des Schlachtfeldes. Ein trägt den Arm in einer breiten Binde. Ein bärtiger Landwehrmann mit fliegenden, müden Augen hat den Kopf verbunden und hält den did unwirklichen Sandstumpf vor sich, ihn mit der gesunden Hand vorsichtia schützend.

Reise, wortlos kommen sie herangehlichen, einer nach dem anderen, und setzen sich still auf die Bänke nebenan, soweit Platz ist. Ein paar setzen sich zu Füßen des Musikers in das Gras des Gartens nieder und schauen zu ihm auf mit großen, ehrfürchtigen Augen. Und dann schließt sich noch einer auf zwei Krücken herbei — o der Arme! Es ist ihm ein Bein und der linke Arm bis zum Ellenbogen abgenommen. Da steht ein blonder Soldat mit verbundener Schulter auf, bietet dem Kameraden seinen Platz an und hilft ihm behutsam sich niederlassen. Ein ergreifendes Bild, diese Gruppe! Ein wunderbares Motiv für einen Maler!

Und der junge Meister spielt und spielt. Und wenn ein Stück zu Ende ist, liegt eine stumme Bitte in allen Augenpaaren, oder ein leise geäußertes Wort bittet: „Noch mehr — o noch weiter!“

Und er spielt weiter und sie lauschen wie in einer Kirche. Die Riechharmonika ist längst entgangen, sie merken's nicht. Der dort hält die Augen mit der Hand bedeckt, jener schaut verträumt vor sich hin; dieser hat weit vorabesat, die geknickten Hände zwischen den Knien erhebend, der hinter ihm den Ellenbogen auf des Armes und die Stirne in die Hand; ein anderer hält den Kopf abgewandt und schaut mit aufzunehmendem

Kartoffeln können im Einzelfalle beschlagnahmt werden, aber eine allgemeine Beschlagnahme würde manche Erzeugnisse vernichten und gefährdet die Viehbestände. Die Nahrungsmittel müssen den Verbrauchern gleichmäßig zugeführt werden, und der Futterverbrauch muß durch Futterarten eingeteilt werden. Doch der Viehbedarf nicht gedeckt ist, davon kann keine Rede sein. Das Frühjahr wird alle Lebensmittel reichlicher zuzuführen. Ich weise den Bauern zurück, daß die Landwirtschaft Vorräte zurückgehalten hat. Wenn der einzelne kleine Bauer etwas zurückgehalten hat, so tat er das nur, um das Vieh zu erhalten. Einer sachlichen Beurteilung werden wir jederzeit zugänglich sein. Noch lieber sind uns aber ausführbare Vorschläge.

Hg. Braun (Soz.): Im Gegensatz zu dem Zustande an der Front, wo einer für den andern steht, ist die Front im Lande nicht geschlossen. Auf dem wirtschaftlichen Kriegsschauplatz sucht sich einer auf Kosten des andern zu bereichern. Ich will der Landwirtschaft nicht allgemein den Vorwurf machen, daß sie die Leistung verschuldet habe, aber sie hat doch vielfach den Anreiz zu den Preissteigerungen gegeben. Die Ernährung des Volkes muß unter allen Umständen sichergestellt werden und zwar unter erträglicher Gestaltung der Preise.

Beifall bei den Soz.). Hg. Giesberts (Ntr.): Angesichts der Anstrengungen unserer Feinde, uns die Aufzucht abzuschneiden und uns zu einer belagerten Festung zu machen, muß das deutsche Volk den starken Willen haben, der Schwierigkeiten der Ernährungsfrage Herr zu werden. Wir müssen vor allem beherzt sein, eine gute und gerechte Verteilung der Lebensmittel vorzunehmen; ferner müssen wir darauf Bedacht nehmen, die Verbraucher vor unzulässigen Spekulationen und Ueberpreisen zu schützen. Besonders Gewicht muß auf die Kartoffelverteilung gelegt werden; die Kartoffelpreise dürfen nicht zu hoch gehalten werden. Wir hoffen, daß trotz manchen Meinungsverschiedenheiten jeder seine persönlichen Wünsche dem Nutzen der Gesamtheit unterordnet, und daß das Gemeinschaftsgefühl in unserem Volke nicht erschüttert wird. (Beifall.)

Hg. Kretz (Kont.): Die deutsche Landwirtschaft steht zu hoch, als daß ich nötig hätte, sie wegen von einem Vorredner erhobenen Vorwurf der Profitgier in Schutz zu nehmen. (Bravo! rechts.) Mit unzugänglichen Kräften wird ganz Uebermenschliches in der Landwirtschaft geleistet. Die Sorge um die Bevölkerung in den besetzten Gebieten ist ja sehr schön, aber die Nächstenliebe darf nicht zu weit gehen. Wir müssen zuerst an unsere engeren Ortsgenossen denken. Wenn gesagt worden ist, man solle dem Volke lieber Brot statt Unruhen geben, so beweist diese geistige Rührerei gerade, daß wir die geistige Sehung des Volkes als höchste Pflicht für den Sieg betrachten, und daß wir wahre Kulturträger sind.

Die Debatte wird geschlossen. Nach persönlichen Bemerkungen der Hg. Hoff (Kontf. Vot.) und Hg. (Soz.) wurden die Entschlüsse des Ausschusses über die Kartoffelpreise für Kartoffeln, Gemüseverteilung, Fleischverteilung, Milchverteilung, Düngemittel, Sicherung der Verteilung und Erntearbeiten, Daserreie, Verteilung der Futtermittel angenommen. Ebenso die Anträge des Hg. Kretz (Kontf. Vot.) über die Verteilung von Brotgetreide, Kartoffelverteilung, Milchverteilung und Lebensmittellieferung durch die Gemeinden und die Anträge des Hg. Kretz (Kontf. Vot.) über die Verteilung von Brotgetreide, Kartoffelverteilung, Milchverteilung und Lebensmittellieferung durch die Gemeinden und die Anträge des Hg. Kretz (Kontf. Vot.) über die Verteilung von Brotgetreide, Kartoffelverteilung, Milchverteilung und Lebensmittellieferung durch die Gemeinden.

Die Weiterberatung des Staatshaushalts wird auf Freitag 11 Uhr vertagt. Schluß gegen 5 1/4 Uhr.

Kirchliches.

aus der Diözese Limburg. Nach einem durch den Episkopat unserer Diözese zusammengeführten Bericht können bez. der charitativen und erzieherischen Vereinbarkeit in unserer Diözese ganz bedeutende Erfolge vermerkt werden, die auch weitere Kreise wohl interessieren dürften.

Darnach gibt es 77 Mägdelsvereine: nämlich 20 im Rheingau, 31 im Main- und Taunusgau, 17 im Rheingau und 9 im Westerwald. Ferner 22 Arbeitervereine, 66 Arbeiter- resp. Männervereine mit 6187 Mitgliedern, 61 Marienvereine oder Kongregationen, 12 Dienstbotenvereine u. 4 Mädchenhäuser. Konfirmandenvereine bestehen an 153 Orten, an denen nämlich Sammelstellen aufgestellt sind — meist in den Wirtshäusern. Konfirmandenvereine sind es 30 und Konfirmandenkonferenzen werden an 16 Stellen abgehalten, davon in Frankfurt a. M. allein 10, in Wiesbaden 3, Frankfurt hat außerdem noch 2 Mädchenheime und 4 Kinderheime, sowie je ein kath. Konfirmandenhaus für Frauen, Mädchen u. Männer, eine Konfirmandenmission und eine Kontrollstelle für zuwandernde

Eltern starr auf die blühende Zeit. Und mancher wagt sich verstoßen, eine Träne ab.

Ein blutjunger Soldat, der wie ein Studentlein aussehend, wohl kaum achtzehn Jahre, schließt sich heimlich. Er preßt das seine, schmale Kinnbärtchen gegen die raue Rinde eines Stammes und seine Schultern zucken in verhaltenen Weinen. Ach ja, die Heimat, die Mutter — die Liebe, das Glück!

Am gest. der Künstler in ein Volkslied über „Hoch wohl, mein teures Vieh...“ Klingt es erheitert aus dem Instrument. Aber keiner der Soldaten, die sonst so gern singen, die sich der Art sofort in eine gedehnte Melodie einstimmen, singt jetzt mit. Die Akte bleiben geknickt. Es mag ihnen wohl in der Seele wirren wie mir, ihre Seelen mögen wohl zu tief zergriffen sein!

Wir stellen es hier aus dem Herzen. Das „Hoch wohl“ — „Barbaren!“ Unsere braven, tapferen Kämpfer mit dem lindereichen Hemd, dem n. Kinn in der Schlacht, aber weit offen die Seelen für die Nacht der Musik, die ihnen Heimat und Eltern, Weib und Kind, Mutter und Liebe voraufrufen und ihre Herzen mit Sehnsucht durchklingeln — das sollen „Hoch und Barbaren“ sein?

Die Musik drüben verstummt, die Heiligen Hände mögen wohl müde sein, aber kein Beschäftigter folgt, die Augen blicken ins Weite, auf den blauen Himmelstempel, der die Welt der inneren Ergriffenheit. Der barmherzige Landwehrmann mit der verbundenen Hand aber läßt mit dem Ferner des rechten Armes verstoßen über die Augen und drückt mit der gebundenen Hand die des Meisters, und dann kumpeln die „Barbaren“ ein nach dem andern wieder weg.

Ich aber lege mich still zurück. Ich habe etwas Gutes und Seltsames geschaut.



Ein durch eine Zeppelin bombe zerstörtes Pariser Vorstadthaus.



Zum Zeppelinangriff auf Paris. Eine Bombe durchschlug die Strassendecke und drang bis in den Tunnel der Untergrundbahn. (In einer französischen Photographie)



Ein durch eine Zeppelin bombe in zwei Teile gesprengtes Pariser Wohnhaus. Oben rechts eine nicht kreierte Bombe

Jünglinge und ein kath. Arbeitersekretariat. Wiesbaden hat ein Konfirmandenhaus für Mädchen, ein Marienhaus für Stellenvermittlung, ein Brüderhaus für Kranke, ein kath. Waisenhaus und ein Konfirmandenhaus für die Arbeitersekretariate und Volksbüros. Katholische Erziehungsanstalten sind an 13 Orten, Anstalten für Geistesschwache in Badamar, Niedrich und Kallbach, ein Krüppelheim in Godesheim a. M. Für Taubstumme und Blinde bestehen die staatlichen Anstalten in Godesheim und Wiesbaden. Aus diesem ist zu ersehen, daß die charitativen Bestrebungen auf allen Gebieten im erheblichen und sozialer Hinsicht allerwärts im Aufstehen sind, denen jetzt in der Kriegszeit wie früher stets die Opferliebe des katholischen Volkes gesichert bleiben möge.

Vermischtes.

* Französisches Kinderlied. Ein feldgrauer Lehrer teilt der „Bost. Sta.“ folgende zeitgemäße Reime mit, die die Kinder in Sirion auf der Straße singen:

Malheur la guerre
Rir l'homme de terre
Beaucoup militaire
Comme d'artillerie
Mama malade
Rir le colosse
Baba parti
Sans parapluie.

* Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club e. V. ist München. Wird seine diesjährige Hauptversammlung in Bingen am 2. April abgehalten. Teils um diese vorzubereiten, teils zur Ordnung innerer Clubfragen hielt der Gesamtverband des A. D. A. C. im Hotel Excelsior zu Berlin eine Sitzung ab. Der Gesamtverband beschloß, bei der Hauptversammlung zu beantragen, daß auch in diesem Jahre den im Felde befindlichen Mitgliedern, welche dieses wünschen, der Jahresbeitrag gestundet, oder, wenn bis Jahreschluss der Frieden nicht wiederkehrte, ganz

erlassen werden möge. Etwa 8500 Mitglieder stehen im Felde; das ist ungefähr ein Drittel der Mitgliedschaft. Ferner wird bei der Hauptversammlung die Beteiligung des A. D. A. C. am Deutschen Kraftfahrzeug-Denk beantragt werden.

Ich sinnend stand!

Am Sonntagabend spät
Am Großstadtbahnhof ich sinnend stand;
Das Leben hoch in Blüten steht.
Es brandet und braust und flimmert u. flirrt.
In der Bogenlampe blendendem Schein.
Die wogende Welle wild verweht
Die weiten Türen aus und ein
Und schiebet und schiebet immerzu
Sonder Rast und Ruh —

Und ich steh' sinnend gebannt
Herrgott, deine Welt ist verödet! Rand.
Der Menschheit Tempel ist entweiht.
Die Diener drinnen: Fried' und Freud'
Sind tot — sind lange tot.
Wissamt — o große Not —
Der minnigsten Gottesruhe totgeschlagen.
— Herrgott, Herr, reich mir deine Hand,
Den starken Arm, mich sehnend fortantragen,
Weit fort aus dieser Welt — weit, weit
In deine heilige Einsamkeit,
Wo die ewigen Sterne leuchtend stehen,
Und Fried u. Freude glückselig im Arme geben!

B. Reuter.

Büchertisch.

Henriette Prinzessin von Nassau-Weilburg und Erbherzog Karl von Österreich. Von Dr. F. Seiber. Wiesbaden 1916. Gebundene Ausgabe. Stadt. Gr. 8°, 170 S. Preis 3 Mark.

Unter diesem Titel hat der als Historiker bekannte evangelische Pfarrer von Pantrod Dr. Seiber bei Kohlhaas dem edlen Fürstenpaar „zur 100. Wiederkehr ihres Vermählungstages am 17. September 1915“ ein biographisches Andenken gewidmet, welches wir unseren Lesern nur wärmstens empfehlen können. Gewidmet ist das Werk ihrer Kgl. Hoheit der Frau Erbherzogin Marie Adelheid von Luxemburg, der ersten regierenden Erbfolgerin aus dem direkten weiblichen Stamme des Hauses Nassau-Weilburg. Die ersten 27 Seiten sind dem Erbherzog, dem Rönen von Aspern gewidmet; S. 27—87 erzählen uns von der edlen nassauischen Fürstentochter; S. 87—127 berichten über das Leben der hohen Vermählten bis zu dem frühen Tode der Erbherzogin; den Schluß bilden Aftenstücke.

Ein wohlthuend warm geschriebenes Werk! Dr. Seiber ist ein begeisterter Nassauer; das beweist jede Seite des Buches; er ist ein begeisterter Verehrer des großen österreichischen Feldherrn, der den Nimbus der Unbesiegbarkeit Napoleons I. gestrichen; er ist auch ein wohlthuend objektiver Biograph, der mit keinem Worte die Gefühle katholischer Leser auch nur im entferntesten verletzt und beweist, wie man auch delikate interkonfessionelle Fragen, ohne nach irgend einer Seite Anstoß zu geben, behandeln kann. Das Buch hat in der Gegenwart noch besonderes Interesse, weil die österreichisch-ungarischen Oberkommandanten in dem tobensten Weltkrieg, die Erbherzöge Friedrich und Eugen Enkel des großen Siegers von Aspern und seiner nassauischen Gemahlin sind. Gar schön und anheimelnd weiß Dr. Seiber aus unserer nassauischen Heimat zu erzählen; eine Menge von Erinnerungen aus der Zeit vor 1900 ruft er in den Herzen der älteren Leser wach; viele Namen von autem heimischen Klang werden da verzeichnet; vor allem aber ist das Bild der nassauischen Fürstentochter mit warmer Liebe gezeichnet: Kriegsereignisse, trübe Zeiten, uneres Vaterlandes Not, altes Sollen und trauere Familienidylle wechseln in bunter Folge mit einander ab, und machen die Lektüre so interessant und spannend, daß man sie nur ungerne unterbricht, um sie sobald man kann wieder aufzunehmen und bis zu Ende zu führen. Unserer engeren Leserschaft ist mit dem Werke, das auch mit einer Reihe wohlwollender Vorwärts geschmückt ist, ein lieber Dienst erwiesen.

Konkurs-Nachrichten

aus dem D.-L.-G.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M.,
Cassel, vom 3. Febr. bis 11. Februar 1916.

Name (Firma)	Wohnort (Amtsbez.)	Konkursverwalter	Tag der Eröffnung	Konkursfeststellung	3-Monatsfrist
Maurermeister Heinrich Otto Kistner	Darmstadt (Altstadt)	Karl Weppert	2.2.	19.2.	1.3.
Handelsmann Julius Gutzjahr u. d. Geseh. Verta.	Stadt (Altstadt)	R. H. H. H.	4.2.	24.2.	3.3.
Geb. u. Landwirt H. Schneider	Langen (Langen)	H. H. H.	4.2.	10.3.	3.3.
Kaufmann Josef Rosenbach	Cassel	H. H. H.	4.2.	29.2.	28.2.
Familliegut H. Müller, G. m. b. H.	Frankfurt (Altstadt)	H. H. H.	4.2.	31.3.	25.2.
Bankier Friedr. Wolpert	Wien	H. H. H.	5.2.	24.2.	4.3.
Georg Alexander von Hachenburg	Hachenburg	H. H. H.	Schlusstermin 14.3.		

Millionen Menschen leiden an Husten.

Wenn Sie alle rechtzeitig **Fay's** echte Sodas-Mineral-Pastillen gebrauchen, werden Sie sich erhebliche Linderung und Besserung verschaffen. — Nachahmungen weisen man zurück.

Zeitgemäße Liebesgabe.

Rheuma, Kopf- und Nerven Schmerzen.

Kann Tonal jedem Leidensgenossen aufs wärmste empfehlen.

Dr. Marie Obermeier, München, schreibt: „Ein halbes Jahr lag ich schwer krank im Krankenbette und wurde nachher noch sehr von Rheumatisches in den Beinen und nervösen Kopfschmerzen geplagt, so daß ich vollkommen geschwächt war und meine Beine mich nicht tragen wollten. Nur durch den Gebrauch von Tonal-Tabletten bin ich von diesen unerträglichen Schmerzen wieder befreit worden und ich bin jetzt zu meinem größten Glück, wieder vollkommen hergestellt. Ich kann daher die Tabletten auf bester Erfahrung jedem Leidensgenossen aufs wärmste empfehlen. Auch greifen sie weder Herz noch Magen an.“ Ein Versuch wird jeden von der Wirklichkeit des Tonal überzeugen. Es wirkt nicht nur rasch und sicher bei Rheuma und nervösen Kopfschmerzen, sondern auch bei Gelenks-, Ischias-, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Nist, Influenza, sowie bei allen Arten von Nervenschmerzen. Kräftlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken erhältlich. 1668

Augil

Wäscht u. gleicht selbst. — garantiert unschädlich. Entfernt Cacao-Obst-Flecken in Flecken. Bedarf zur Empfehlung keiner sehr grossen Anzeigen. Universal schmeckt.

1554a

Müllers PALMITIN Seifenpulver

schont die zartesten Gewebe, hinterläßt keinen Geruch. — Wäsche Universal schmeckt.

1556

Woche

Verschiedenes

5 Pack Seifenpulver	45 Pfg
5 Dos. Schuhcreme	45 "
2 Dos. Lederfett	45 "
1 Dos. Foxcreme	45 "
2 Paar Strohsohlen	45 "
2 " warme Sohlen	45 "
1 " Damen-Gummiabs.	45 "
1 " Glühstrümpfe und Gas-Cylinder	45 "

1 Keksdose	45 Pfg
1 Aschenbecher	45 "
1 Körbchen m. Henkel	45 "
1 Butterdose	45 "
1 Geleedose	45 "
1 Schreibzeug	45 "

1 Schrupper	45	Pfg.
1 Glanzbürste	45	"
1 Haarbürste	45	"
1 Teppichbürste	45	"
1 Kleiderbürste	45	"
1 Scheuer- u. 1 Waschbürste	45	"

Beachten Sie bitte unsere Schaufensterauslagen.

1047 für Hausarbeit gesucht.
Balth. Röss,
Hotel Röss,
Gottenheim, Rheingau.

Kaufmannsbesuch von Jugendlichen auf den Straßen in
denjenigen Fällen Ausnahmen zuzulassen, in denen
es sich um die Fortbildung Jugendlicher des Be-
weises an wissenschaftlichen Vorträgen und dergl.
handelt. Es ist aber dafür Sorge zu tragen, daß
in diesen Fällen die Jugendlichen mit Ausweis-
karten versehen sind, die sowohl von den Polizei-
behörden, wie mit deren Zustimmung von den Vor-
ständen der Vereine u. d. d. Jugendlichen
angegeben, ausgestellt werden können. Die polizei-
liche Zustimmung ist auf den von Vereinen u. d. d.
angegebenen Ausweisarten zum Ausdruck zu bringen.

Provinzielles.

* **Diez, 18. Febr.** Die Bahn, die noch am Mit-
woch arzig in ihren Ufern stand, ist seitdem horrend
gesunken und steht bereits in manchen Straßen der
Stadt. Die Keller des an der Bahn gelegenen
Stadtteils sind mit Wasser gefüllt. Seit gestern
mittag 5 Uhr war ein Steigen des Wassers (nach
amtlicher Mitteilung) nicht mehr zu bemerken und
dürfte ein größeres Wachen des Wassers nicht
mehr zu befürchten sein. Wohlgerichtet, wenn es
nicht in Kürze neue Regengüsse giebt.

* **Oberrhein, 18. Febr.** Als siebenter Krieger
unseres Ortes wurde mit dem Eifernden Krieger ge-
schmiedet der Unteroffizier Bruno Sied, Kämpfer
auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Als
Kämpfer im Osten erhielt die heilige Tapferkeits-
Medaille der Wehrmann Gebr. Bet. Schneider von hier.

* **Oberrhein, 18. Febr.** Gemeindevorstand
und Gemeindevorstand wählen gestern den seit-
herigen Bürgermeister, Landwirt Jakob Stahl,
mit 8 von 10 Stimmen auf weitere acht Jahre zum
Bürgermeister.

* **Diez, 18. Febr.** Man schreibt uns: In der
Nummer 38 Ihres geschätzten Blattes ist dem
Kriegsbericht aus Breitenau vom 15. Febr. d. J.
infolge eines Irrtums unterlaufen, als er den zum
Kriegsbericht Breitenau gehörigen Ort „Deelen“ nur
mit einem Bogen des Eifernden Kriegers angibt,
während in Wirklichkeit „Drei“ Inhaber des
Eifernden Kriegers sind.

* **Diez, 18. Febr.** Auf der von Rautenthal
nach der Mitternachtsmühle im Rautenthal führenden
Straße wurde heute mittags um 1 Uhr das Pferd
des Landmanns Karl Reiter von hier und jagte
das Pferd abfallende Straße hinab. Dabei wurde
der 40jährige Reiter so unglücklich aus dem
Wagen, daß er die Wirbelsäule brach und sofort tot
war. Das Pferd konnte erst in Schlangenbad ein-
geladen werden. Der jähe Tod des fleißigen
Mannes erregt allgemeine Teilnahme.

* **Diez, 18. Febr.** Die Wiesbadener
Welfen, die seit Kriegsausbruch bis 1. Januar d. J.
für die Zwecke der Kriegsfürsorge den hohen Betrag
von 2 Millionen Mark erbracht. Und zwar haben
1 Million Mark Wert die Wiesbadener, die ins
Feld, an Lazarette und an Kriegsgefangene, nach
Ostpreußen und Ostbaltischen Ostfronten ab-
gaben. Über 333 000 Mark wurden zur Beförderung
der Kriegsfamilien angewiesen, 210 000 Mark für
Wäsche, Kleider, Hausgerät an Kriegsfamilien,
über 200 000 Mark für Lazarette, Soldaten-
heim u. d. d.

* **Diez, 18. Febr.** Die Bürgermeisterei
hatte vor Monaten große Mengen von billigem
Tourenfleisch bezogen, die aber damals die Be-
wässerung kein sonderliches Interesse verriet. Jetzt,
da die Preise hoch stehen, findet die Schnapshaus-
ware guten Absatz. Die Gemeinde verkauft 2
Pfund Schweinefleisch mit 2,80 M. 1 Pfund Geflügel
mit 1,20 M. für 70 Pf. und u. a. 1 Pf. Geflügel für
45 Pf., alles übrige, die man in gegenwärtigen
Zeiten als recht annehmbar bezeichnen kann.

* **Diez, 18. Febr.** Das Bahn- und Dampf-
kraftwerk hat meilenweit unter Wasser. Das Hoch-
wasser und der Sturm haben großen Schaden an-
gerichtet. In Diez ist der Betrieb der Straßen-
bahn eingestellt.

* **Diez, 18. Febr.** Durch das große Hoch-
wasser wurde das städtische Elektrizitätswerk, das
mit Turbinen arbeitet, stark in Mitleidenhaft ge-
zogen. Infolge des dadurch bedingten Betriebs-
mangels der Straßenbahnverkehr teilweise eingestellt
werden. Ferner mußten die gewerblichen Betriebe,
die vom Netz ihre elektrische Kraft beziehen, still-
gelegt werden.

* **Diez, 18. Febr.** Eine Einbrecherbande
unternahm in der letzten Nacht einen ausgedehnten
Raubzug durch die Stadt, allerdings nicht mit dem
erhofften Erfolg. Die Gauner erbeuteten nur ge-
ringe Beträge.

Ferkel.
Sabe Montag Nachmittag
schöne Ferkel
in meinem Stall zu verkaufen.
Heinrich Lindlar,
Sachsenburg.

Vom hartnäckigsten Husten, Hustenreiz, Heiser-
keit, Verschleimung, Asthma befreit sofort
Gustol-bonbons
in allen Apotheken und Drogerien.

Die feither von Frau A. Menges benutzten
Vaden- u. Geschäftsräume
sind wegen Aufgabe des Geschäfts vom 1. April ab ander-
weitig zu vermieten; auch ist die Vaden- u. Geschäftsräume
abzugeben.
Hilf! Seibel Ww., Limburg, Frankfurterstr. 3.

Suche sofort einen
tüchtigen Maurer
für Gipsarbeiten, Putzarbeiten, Schichten, Schichten.
Schriftlich melden bei Oberbaur Schärer.
Gienwerk Frankfurter a. d. Saar.

Kirchliches.
Kardinal Mercier.
* **Köln, 18. Febr.** (Gr. Febr.) Der „Köln.
Volksztg.“ zufolge werden die deutschen Bis-
chöfe auf das Kollektivschreiben der belgischen
Bischöfe vom 24. November v. J. nicht antwor-
ten. Das Blatt fügt hinzu: Wir haben die Ueber-
zeugung, daß für die Stellungnahme des deut-
schen Episkopats vor allem die Meinung des belgi-
schen Bistums maßgebend gewesen ist, daß derartige
Bemerkungen unter den Bischöfen verschiedener Na-
tionen vermieden werden.

Die kirchlichen Verhältnisse Frankreichs
haben durch den an der Pariser Sorbonne als Pro-
fessor wirkenden Bischof Lacroix eine be-
merkenswerte Beleuchtung gefunden. Bei der vor-
wiegenden Tageserörterung der belgischen
Vorlesungen sprach er von seiner sehr zahlreichen
Zuhörerschaft über die Hoffnungen und die Zu-
kunft der katholischen Kirche in Frankreich. Durch
die nach den letzten Kämpfen gegen die Kirche
seit Ausbruch des Krieges einsetzende Ruhe
machte er, sich nicht täuschen zu lassen. Es handele
sich nur um einen Waffenstillstand, der leider Friede
nicht verbürge. Die für Kirche und Staat ern-
sten Fragen seien nicht gelöst. Die Feinde der
Kirche seien durchaus nicht entworfen; sie händen
nächst nur abzuwarten. Gerecht bei Auf. Nach dem
Krieg werde der „Antiklerikalismus“ Frankreichs,
so fürchte er, zu neuen Schlägen wieder ausholen.
Gegenwärtig schon scheue man sich nicht, die Die-
ner der Kirche zu verleumden. Der französische
Klerus werde beschuldigt, den das Volk seiner be-
stehenden Krieges anwohnt und dessen Ausbruch ge-
fördert, daß in Frankreich sich ausbreitende französische
Gold dem deutschen Feinde auszuliefern und den
Deutschen Vorschub leisten zu haben. Und doch sei
der Klerus in großer Zahl im Dienste der Ver-
wundeten und Kranken oder als freiwillige Feld-
geistliche im Dienste der Feldseelsorge tätig. Ueber
25 000 französische Priester händen unter den Was-
sen; Tausende schon seien gefallen; mehr als
12 000 befänden sich in der vordersten Gefechts-
linie.

Alles das stehe im Bunde der Geschichte der fran-
zösischen Priesterschaft in goldenen Buchstaben nie-
dergeschrieben. Er hoffe, diese Tatsachen und diesen
Seldennut des französischen Klerus gewürdigt zu
sehen.

Vermischtes.

to. **Friedberg i. S., 17. Febr.** Die Schweine-
mehrer der Stadt Friedberg haben, da ihnen eine
Erhöhung der Fleisch- und Wurstwaren von der
Behörde verweigert worden war, die Schließung
der Metzgerläden angekündigt und heute aus-
geführt. Da die Schließung der Läden wegen der
Preisfrage erfolgte, handelt es sich lediglich um den
Verlust eines ungelieblichen Streiks, gegen den die
Behörden mit polizeilichen Mitteln einzuwirken
gezwungen sind. Das Kreisamt ist bekannt, daß
die Festsetzung der Metzgerläden polizeilich ange-
ordnet ist, da es das Vorgehen der Schweinemehrer
für ungeliebt und strafbar hält. (Was kann dem
Publikum ein leerer Laden frommen?)

Telegramme.

Verhandlungsausschuss der Lebensmittelmittel.
Berlin, 18. Febr. In einer offiziellen Korre-
spondenz wird darauf hingewiesen, daß jenseits der
Eisenbahn einer besseren Ueberleitung über den ge-
samten Lebensmittelmittelmarkt geplant
ist, eine staatliche Eisenbahn der im Lande vor-
handenen Lebensmittelmittel auf Grund von
Betriebsstatistiken in den Fabriken und Be-
standsaufnahmen im Groß- und Klein-
handel und in den Haushaltungen.

Die neuen Steuerentwürfe.
Berlin, 18. Febr. Dem Bundesrat ist gestern
ein Teil der neuen Steuerentwürfe zugegangen u.
von ihm an die Ausschüsse verwiesen worden, ein
anderer Teil barriert noch der Fertigstellung u. wird
erst in den nächsten Tagen an den Bundesrat ge-
langt.

**Die englische Handelsflotte unter Kontrolle des
Staates.**
Berlin, 18. Febr. Der „Berl. Volksztg.“ mel-
det aus London: „Daily Chronicle“ zufolge
hat die Regierung den Beschluß gefaßt, alle briti-
schen Schiffe über 100 Tonnen unter die Kontrolle
der britischen Regierung zu stellen, so daß diese

sie über ihre Verwendung verfügen kann. Damit
ist fast die gesamte englische Handelsflotte der Kon-
trolle des Staates unterstellt.

Die Sturmflut in der Nordsee.
Kopenhagen, 18. Febr. (Gr. Febr.) Orkan u.
Sturmflut wüten seit mehreren Tagen an der
Westküste von Island. In Esbjerg und anderen
Orten wurde großer Schaden an den Hafenanlagen
angerichtet. Ein außerhalb Esbjerg befindliches
Feuerschiff rief sich von der Lauerung los und wird
mit seiner 14 Mann starken Besatzung in der Nord-
see umhergetrieben.

Störung der Drahtverbindungen mit Holland.
Amsterdam, 18. Febr. Infolge des Sturmes
sind die telegraphischen Verbindungen mit Deutsch-
land gestört.

Der Weltkrieg.

Ein Kriegsbericht Ritzeners.

London, 18. Febr. Oberhaus. Lord Ritz-
ener berichtet, daß die indische Division
aus Frankreich und anderen zusammen-
genommen worden seien, und laute dann: Nachdem die Deut-
schen den Weg nach Konstantinopel frei gemacht
hätten, konnte die türkische Armee, durch die
deutsche Hilfe verstärkt, entweder eine Truppenbe-
wegung gegen Konstantinopel ausführen oder die Streit-
kräfte Mesopotamiens verstärken und zugleich ei-
nen mächtigen Artillerieangriff auf unsere Stel-
lungen auf Gallipoli machen. Wir beschließen da-
her, Gallipoli zu räumen, um unsere
Truppen in Saloniki und Konstantinopel zu ver-
sichern. Die Türken drohen mit einem erneuten Versuch,
Konstantinopel anzugreifen. Wir haben entsprechende
Vorbereitungen getroffen, um den Sueskanal
zu verteidigen. Der deutsch-türkische Einfluß auf
Ägypten der Sueskanal bewirkt, daß die Araber
in der Gegend von Tripolis eine feindliche
Bewegung gegen Ägypten einleiten könnten.
Der erste Versuch dieser Art scheiterte vollkommen.
Obwohl die Bewegungen in den westlichen Teil
der Büste noch eine gewisse Unruhe hervorgerufen,
bildet die bewundernswerte Tapferkeit (1) des
griechischen Volkes eine wirksame Barriere gegen
jedes Eindringen jener Stämme in kultivierte Ge-
biete.

Ueber Mesopotamien hat Ritzener: Die
türkische Stellung wurde am 27. Januar angegrif-
fen, sie war aber zu stark, um genommen zu wer-
den. General Palmer erwarb weitere Verstärkungen,
bevor er seinen Vormarsch erneuerte, um eine
Bereinigung mit dem türkischen Kommando
zu bewerkstelligen. Die türkischen Truppen
haben eine beträchtliche Zeit zu halten. Der
Feldzug in Mesopotamien, der bisher von Indien
aus beschickt worden war, wird jetzt vom Kriegs-
amt geleitet.

Der König von Montenegro in Bordeaux?
Paris, 18. Febr. (Gr. Febr.) Dem „Matin“
wird aus Bordeaux gemeldet, daß der König von
Montenegro mit seiner Familie wahrscheinlich in
der Umgegend von Bordeaux auf einer Befestigung
in der Nähe von Verdon seinen Wohnsitz nehmen
wird.

Dementi.
London, 18. Febr. Reuter meldet aus Salo-
nik: Der Bericht, daß General Sarraf sich nach
Ägypten begeben werde, um eine Besprechung mit
König Konstantin zu haben, entbehrt der Begrün-
dung.

Ende der russischen Bukowina-Offensive.
Luzar, 18. Febr. (Gr. Febr.) Nachdem die
Russen nacheinander eingeschlagen haben, daß ihre Offen-
sive gegen die Bukowina völlig zusammengebrochen
ist, beginnen sie jetzt damit, Maßnahmen zu tre-
fen, um sich auf die Verteidigung einzurichten.

Befürchtungen der Athener Presse.
Athen, 18. Febr. Aus Athen wird ge-
meldet: Das Blatt „Ela Simera“ wagt die Aus-
dehnung der Aktionen der Entente-Truppen in Grie-
chenland große Bedeutung bei. Man hält es heute
für sicher, daß die Heere jetzt an den Balkan-Hafen
und Athen kommen werden. Dann werden die En-
tente-Truppen fast das ganze Land besetzen. Die
Entente verlorft dabei einen doppelten Zweck.
Einmal bringt sie für den Fall, daß in Griechenland
sich die Stimmung zu Ungunsten der Entente
ändern sollte, das Land in die Spannungs-
lage, dauernd große Kräfte in Bereitschaft zu halten,
was allerdings jetzt auch schon der Fall ist, und
wenn sie zum aktiven Eingreifen sich entschließen,
müßten die griechischen Truppen die Entente-Trup-

pen im ganzen Lande aufsuchen, was schon an und
für sich Schwierigkeiten bereite.

Effad Pascha Schande.
Konstantinopel, 18. Febr. Die Agentur „Mim“
meldet: Effad Pascha aus Tirana, der unbekannt
die Leitung der provisorischen Regierung in Al-
banien inne hatte, hat sich mit den feindlichen
Mächten vereinigt, um den Türken und den Ver-
bündeten den Krieg zu erklären. Ein kaiserliches
Erde erklärte Effad des Pascha-Ranges für ver-
lustig und entfernt ihn aus dem Meer.

Wetterbericht für Sonntag 20. Februar.
Weiß trübe, Niederschläge, ein wenig kälter.

Kirchenkalender für Limburg.

Sonntag Septuagesima, den 20. Februar.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr
Kinderkatechismus mit Predigt; um 9½ Uhr Nach-
mittag mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Saframen-
tallische Bruderschaft. — In der Stadtkirche:
Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen. Die zweite mit Pe-
lona, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr
Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6
und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

In den Wochentagen: Täglich hl. Messen
im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkir-
che um 7½ Schlußmesse. In der Hospita-
lkirche um 7½ Schlußmesse.

Montag, 21. Febr. Im Dom um 7½ Uhr
Ereignis für Frau Katharina Hofmann. Um
8 Uhr im Dom Ereignis für Frau Christine
Küller. Dienstag, 22. Febr. Im Dom um 7½
Uhr feiert Ereignis für Frau A. D. Karl
Kerel. Um 8 Uhr in der Stadtkirche: Jahrestag für
Familie Sebastian Guld. Mittwoch, 23. Febr.
Im Dom um 7½ Uhr Jahrestag für Frau A. D.
Um 8 Uhr in der Stadtkirche: Jahrestag für
Familie Sebastian Guld. Donnerstag, 24. Febr.
Im Dom um 7½ Uhr feiert. Jahrestag für Kaufmann Hermann
Kocher Schmidt. Um 8 Uhr in der Stadtkirche:
Jahrestag für Andreas von Reider und Ehefrau.
Freitag, 25. Febr. St. Matthias, Ab. Sonntag,
26. Febr. In der Stadtkirche um 7½ Uhr Jahr-
tag für Anton Gillebrand, Ehefrau und Kinder.
Um 8 Uhr in der Stadtkirche: Jahrestag für Frau
Marga. Benz geb. Reuter u. ihre beiden Ehegatten.
Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Vereinsnachrichten.

Kathol. Lehrerbundverein Sonntag,
den 20. Februar, während der hl. Messe um 7 Uhr
in der Hospitalkirche: gemeinschaftliche M. Kom-
munion. Nachmittags um 5 Uhr Versammlung
mit Vortrag.

Kathol. Männerverein „Unitas“.
Zu dem am Sonntag den 20. Febr., abends 8 Uhr,
im Saale der „Alten Post“ stattfindenden Vortrag
des Volksvereins für das kath. Deutschland sind die
Mitglieder freundlich eingeladen.

**Verein kath. Kaufmännischer Ge-
hilfen und Beamten** Sonntag,
den 20. Febr., 8 Uhr: gemeinschaftliche M. Kom-
munion in der Kapelle des St. Vincenz-Krankenhauses.
Freitag den 25. Febr., 8½ Uhr: Wanderschafts-
tag im Geleisenhaus.

Kathol. Diensthaitenverein Son-
ntag den 20. Februar, nachm. 4 Uhr: Andacht und
Versammlung.

Kathol. Jugendverein Sonntag den
20. Februar, nachmittags 3½ Uhr: Versammlung.

Kathol. Arbeiterverein. Die Mit-
glieder werden eingeladen, sich zahlreich an der Volks-
vereins-Versammlung am Sonntag um 8 Uhr in
der „Alten Post“ zu beteiligen.

Marienverein. Am Sonntag um 4½ Uhr
Andacht und Versammlung.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarktpreise zu Limburg,
am 18. Februar 1916.

Butter p. Pf. 1,50—0,00. Eier 1 Stück 11—0 Pf.
Blumen Kohl 00—00, Sellerie 10—15, Sträucher 11—0
Weizen 7—00 p. St. bei mehr wie 5 Stk. das Pfund
0 Pf., Knoblauch 00, Zwiebeln 20—00 p. Pf., Rot-
kraut 11—0 p. St., Rüben, gelbe p. Pf. 3—00, weiße
4, rote 11—00, Karfiol 10—20; Kerretts 20—30 p. Stg.
Rettig 10—12, Endivien 5—10, Kopfsalat 0—0 p. Stk.
Kohlstrahl, oberirdisch 0—0, unterirdisch, 6—00 p. Pf.
Spinat 20—00, Rastanien 00, Winterkohl 9—0 p. Pf.
Geflügel 00 bis 00, Schwarzwild 30, Wirsing 10—20
Hofenlaff 30 bis 00, Tomatenpfeffer 00—00, Kartoffeln
p. Pf. 4—00, Kartoffeln p. Str. 3,50—0,00 M., Koch-
preis, frei Keller.

Der Marktmeister: Simrod.

Ferkel.
Sabe Montag Nachmittag
schöne Ferkel
in meinem Stall zu verkaufen.
Heinrich Lindlar,
Sachsenburg.

Vom hartnäckigsten Husten, Hustenreiz, Heiser-
keit, Verschleimung, Asthma befreit sofort
Gustol-bonbons
in allen Apotheken und Drogerien.

Die feither von Frau A. Menges benutzten
Vaden- u. Geschäftsräume
sind wegen Aufgabe des Geschäfts vom 1. April ab ander-
weitig zu vermieten; auch ist die Vaden- u. Geschäftsräume
abzugeben.
Hilf! Seibel Ww., Limburg, Frankfurterstr. 3.

Suche sofort einen
tüchtigen Maurer
für Gipsarbeiten, Putzarbeiten, Schichten, Schichten.
Schriftlich melden bei Oberbaur Schärer.
Gienwerk Frankfurter a. d. Saar.

Erklärung!
Die Behauptungen, welche
ich am 23. Dezember 1915 in
einem Eisenbahn-Triebwagen
auf Bahnhof Limburg und
während der Fahrt nach
Göhringen gegen den hiesigen
Bürgermeister, sowie die Be-
leidigungen, welche ich am
13. Januar ds. J. in der
hiesigen Wirtshaus von Georg
Fahlinger gegen den Bürger-
meister und den Gemeinderat
dahier ausgesprochen habe,
nehme ich als un wahr zurück
und bekenne gleichzeitig,
diese Äußerungen getan zu
haben.
Göhringen, 16. Febr. 1916.
Heinrich Wuth G.
Bäcker u. Landwirt.

Woburn
TABLETTEN
1564

Gute, weiße Schmierseife
nur noch so lange Vorrat reicht
60 Pf. Bütchen 24,00 M.
100 Pf. 40,00 M.
Teilen Sie mit Bekannten.
P. Fehling,
Lübbelhof 117
Nachnahme Bankstat. angeh.
Schöne 920

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Gas, elektr. Licht,
zu vermieten.
Wiesenstraße 13 I.
Freundlich möbl. Zimmer
zu vermieten. 1049
Untere Schiede 27 I.

**Behrling und
Lehrmädchen**
aus achtbarer Familie mit
guter Schulbildung gesucht.
G. Behrling, Elsterstr. 14.

2 Lehrlinge
ge sucht.
Gärtneri Menges,
Limburg (Vah).
Ein Schreinergehilfe
und ein Lehrling ge sucht.
F. Haunisch,
Limburg.

Möbel
auf Zeitzahlung, kleine An-
zahlung, bequeme Abzahlung
bei D. Bommer, Neumarkt 7.
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Brückengasse 2.
Näheres im 1. Stock.
**Gut möbl.
Zimmer**
mit guter Pension zu verm.
Näheres in der Exp. 999

Ein Mädchen
sucht Beschäftigung in Waschen
und Wägen. Näheres
Menges, Limburg. 1043

Deutsches Haus.
Frische Seemuscheln,
auch über die Straße pfund-
weise abzugeben. 1063
C. Schmitz,
Viehkommissions-Geschäft
Wülheim a. d. Ruhr
übernimmt den Kommissions-
weisen Verkauf jeder Art von
Schlachtwild bei bester Ver-
wertung.
Referenzen: Deutsche National-
bank, Wülheim-Ruhr.
Borankündigung erwünscht.

Wachmann
Ein 17jähriger
junger
Mann,
der 2 Jahre im Ausreider-
Geschäft beschäftigt war, sucht
Stellung als Ausreiderge-
hilfe. Näheres
1068

Wetteres Rindermädchen
zu 8 kl. Kindern per sofort
ge sucht. Zu erstgen in der
Expedition. 1067
**ein tüchtiger
Zeichner**
ge sucht. Schriftliche Angebote
mit Gehaltsangabe sind zu
richten an das Baubüro der
Hesslandzentrale Limburg
Wallstraße 1. 1061

